IRR
Innovationsregion
Rheinisches Revier GmbH

REGIONALES FREIRAUMSYSTEM RHEINISCHES REVIER

Analyse und erste Annäherung

EIN REGIONALES FREIRAUMSYSTEM FÜR DAS RHEINISCHE REVIER

Heinz Weifels
IRR GmbH

Die Innovationsregion Rheinisches Revier hat sich auf den Weg in die Zukunft gemacht. Durch den Projektaufruf und Ideenwettbewerb wurde 2015 eine große Anzahl innovativer Projektansätze für eine zukunftsfähige Gestaltung der Region angestoßen, die seitdem die Grundlage für das operative Programm der Innovationsregion bilden.

Ein großer Teil dieser Projektansätze setzt sich auf unterschiedliche Art und Weise mit dem Thema Landschaft auseinander. Dabei reicht die Bandbreite von der Entwicklung von Landschaftskorridoren über die Auseinandersetzung mit besonderen Landschaftstypen und der Etablierung neuer Funktionen und Nutzungsmöglichkeiten bis hin zu innovativen Landwirtschaftsprojekten. Innerhalb der IRR existiert bereits heute eine Reihe von teilräumlichen Konzepten und Masterplänen, die unter anderem zusammenhängende Landschaftssysteme für Teilräume innerhalb der IRR konkretisieren (Grünmetropole, Masterplan Indeland, Masterplan :terra nova, Drehbuch Tagebaufolge(n)landschaft Garzweiler). Ein zusammenhängendes Freiraumsystem für das gesamte Rheinische Revier fehlt bislang.

Im Rahmen der Innovationsregion Rheinisches Revier werden vor dem Hintergrund des anstehenden Strukturwandels und den neuen Herausforderungen der Energiewende und des Klimawandels eine Vielzahl relevanter Fragestellungen und Themenbereiche bearbeitet. Das Thema Landschaft ist dabei nur eines von vielen. Jedoch implizieren die großen Landschaftsveränderungen im Zuge der aktiven Tagebaue Hambach, Garzweiler und Inden die besondere Chance, frühzeitig eine einzigartige Landschaft zu gestalten, die nicht nur von hoher Qualität für Ökologie und Naherholung ist, sondern auf vielen Ebenen neue Entwicklungspotenziale erschließt und regionale Wertschöpfung möglich macht: als nachhaltiger Wirtschaftsraum für die regionale Landwirtschaft, als weicher Standortfaktor für Wohnen und Arbeiten im Rheinischen Revier, als Beitrag zum Regional-Marketing und zur regionalen Wirtschaftsförderung, als Qualitätsprodukt für den Tourismus, als produktive Landschaft und Ressourcen-Lieferant, als Grüne Infrastruktur mit einer Vielzahl notwendiger Ökosystemdienstleistungen. Flächen, die Bestandteil dieses Freiraumsystems werden sollen, konkurrieren nicht mit Flächen, die für andere Nutzungen wie Gewerbe, Wohnen oder Infrastruktur benötigt werden. Sie vervollständigen das Bild im Umfeld der Nutzung.

Das vorliegende Papier stellt eine erste Analyse und Annäherung auf dem Weg zu einem Regionalen Freiraumsystem dar. Die Ausführungen der beteiligten Fachbüros und die Statements der unterschiedlichen Landschaftsakteure und Fachperspektiven machen den Sinn und die Notwendigkeit eines zusammenhängenden Freiraumsystems für das Rheinische Revier deutlich.

Es fehlt ein übergeordnetes Leitbild für die Gestaltung einer zukunftsfähigen Landschaft zwischen Köln und Aachen über den Zeitraum der Tagebautätigkeit hinaus. Im Rahmen der IRR wird in den kommenden Jahren ein weitergehender Dialog- und Planungsprozess für diese gemeinsame Landschaftsgestaltung organisiert. In enger Kooperation mit allen relevanten Landschaftsnutzern und Akteuren kann es uns gemeinsam gelingen, die ohnehin ablaufenden Prozesse des Landschaftswandels für die Gestaltung einer einzigartigen „Zukunftslandschaft Rheinisches Revier“ zu nutzen.

INHALT

06 Einführung - Warum ein regionales Freiraumsystem?
Manfred Hupfer/Dr. Wolfgang Wackerl/Christian Wirtz

08 Statements / Perspektiven für ein regionales Freiraumsystem
09 Regionalentwicklung - Thomas Kemme
10 Rekultivierung - Michael Hennemann
11 Gewässerentwicklung - Hartmut Hoevel
12 Siedlungs- und Landschaftsentwicklung - Heinz Geusen, Volker Große
13 Landwirtschaft - Rolf Born

14 Analyse und Erste Annäherung
Prof. Dr. Frank Lohrberg

18 Bestehende Konzepte und Planungen im Raum
18 Teilräumliche Konzepte und Masterplanungen
26 Erste Projektideen und Ansätze im Rahmen der IRR

28 Lücken und Handlungsbedarf
Manfred Hupfer/Christoph Tauscher

36 Ausblick

EINFÜHRUNG - WARUM EIN REGIONALES FREIRAUMSYSTEM?

Ein regionales Freiraumsystem für das Rheinische Revier kann in Ergänzung zur „grauen" Infrastruktur zu einer multifunktionalen „Grünen Infrastruktur" für die Region werden, die unterschiedlichen Landschaftsnutzungen Raum gibt und auf vielfältige Weise regionale Wertschöpfung möglich macht.

Manfred Hupfer,
wgf Nürnberg landschaftarchitekten

Christian Wirtz,
IRR GmbH

Dr. Wolfgang Wackerl,
Büro für strat. Projektentwicklung

Das Rheinische Revier ist ein Landschaftsraum im Wandel. Die großen Landschaftsbaustellen der noch aktiven Tagebaue Hambach, Garzweiler und Inden implizieren die einmalige Chance, parallel zur Tagebauentwicklung unter Einsatz vorhandener Kompetenzen und Instrumente frühzeitig einzigartige Rekultivierungslandschaften hoher Qualität zu gestalten und dabei ein zusammenhängendes Freiraumsystem für das Rheinische Revier zu etablieren.

Im Rahmen des IRR-Projektaufrufs 2015 wurde eine Vielzahl von Projektansätzen in das inhaltliche Programm der IRR mit aufgenommen, die auf unterschiedliche Weise eine zukunftsfähige Fortentwicklung der Rheinischen Tagebaulandschaft zum Thema haben, allerdings in den meisten Fällen noch räumlich oder thematisch isolierte Einzelmaßnahmen darstellen. Durch deren Verknüpfung, qualitative Fortentwicklung und sinnvolle Ergänzung durch neue Projektansätze zu einem regionalen Freiraumsystem lässt sich eine multifunktionale Grüne Infrastruktur auf regionaler Ebene entwickeln, die ein Zusammenwirken der Einzelprojekte sicherstellt und dadurch auf vielfältige Weise regionale Wertschöpfung möglich macht (touristisches Gesamtkonzept, Standortfaktor für Arbeiten und Wohnen, wertschöpfende Ressourcen-Landschaft).

Regionale Freiraumsysteme, oft Regionalparks genannt, werden in vielen Ballungsräumen und Stadtregionen zur strategischen Stärkung der Freiraumbelange gegenüber anderen Ansprüchen an den Raum wie Siedlungsentwicklung und Verkehr eingesetzt. Sie dienen der Naherholung, der Raumgestaltung und dem Erhalt des Kulturerbes. Sie entwickeln eine urbane Landschaft für die regionale Bevölkerung, schaffen Identität und sind ein positiver Standortfaktor.

- Emscher Landschaftspark
- Regionalpark RheinMain
- Regionalpark Saar
- Landschaftspark Rhein-Neckar-Pfalz
- Landschaftspark Niederrhein
- Grüner Ring Leipzig
- Grüner Ring Hannover
- Grüner Ring - Region Bremen
- Landschaftspark Bodensee-Oberschwaben

Aber was bedeutet Freiraum im regionalen Kontext?

Als Freiraum verstanden werden nicht nur Grünflächen und gestaltete Plätze und Straßenräume, sondern alle unbebauten Flächen. Das heißt, dass auch Wälder, landwirtschaftliche Flächen, Gewässer, Ausgleichs- und Artenschutzflächen oder Brachflächen Freiräume in diesem Sinne sind. Freiräume in den Ballungsräumen sind durch Zerschneidung, Verinselung, Funktionsverlust geprägt, sind oft Bauerwartungsland oder künftige Verkehrstrassen. Ihr Charakter entspricht oft weder einer ländlichen Kulturlandschaft noch städtischen Freiräumen. Sie werden für Naherholung und Freizeitnutzung oft als wenig attraktiv gesehen. Für diesen neuen Typus von Landschaft hat der Wissenschaftler Thomas Sievert den Begriff „Zwischenstadt" geprägt.

Die Erkenntnis, dass die regulierenden Instrumente des Landschaftsplans und Regionalplans der Verinselung,

Zerschneidung und dem Verbrauch von Freiräumen nicht ausreichend entgegenwirken konnten, führte mit zur Entwicklung der Regionalen Freiraumsysteme (Gailing, 2005). Als Informelles Planungsinstrument setzen regionale Freiraumsysteme auf Kooperation von Institutionen und Disziplinen. Sie sind projekt- und umsetzungsorientiert. Anders als bei den formellen Instrumenten geht es nicht primär um den Schutz von Freiräumen sondern um deren offensive und aktive Entwicklung. Kern dieser Entwicklungsstrategien ist in der Regel die „In-Wert-Setzung" der Freiräume. Dabei wird oft auf ein leicht vermittelbares, starkes räumliches Bild gesetzt, um die Idee des Freiraumsystems zu verankern. Freiräume, die nicht nur „irgendwo" gelegene, fragmentierte Flächen, sondern Teil eines Bandes, Ringes oder Netzes sind, sind gegenüber anderen Flächenansprüchen stärker als für sich genommen. Die Erlebbarkeit und Erfahrbarkeit ist ein weiterer Baustein der „In-Wert-Setzung". Die Bewohner der „Zwischenstadt" müssen ihre Freiräume kennen, nutzen und wertschätzen.

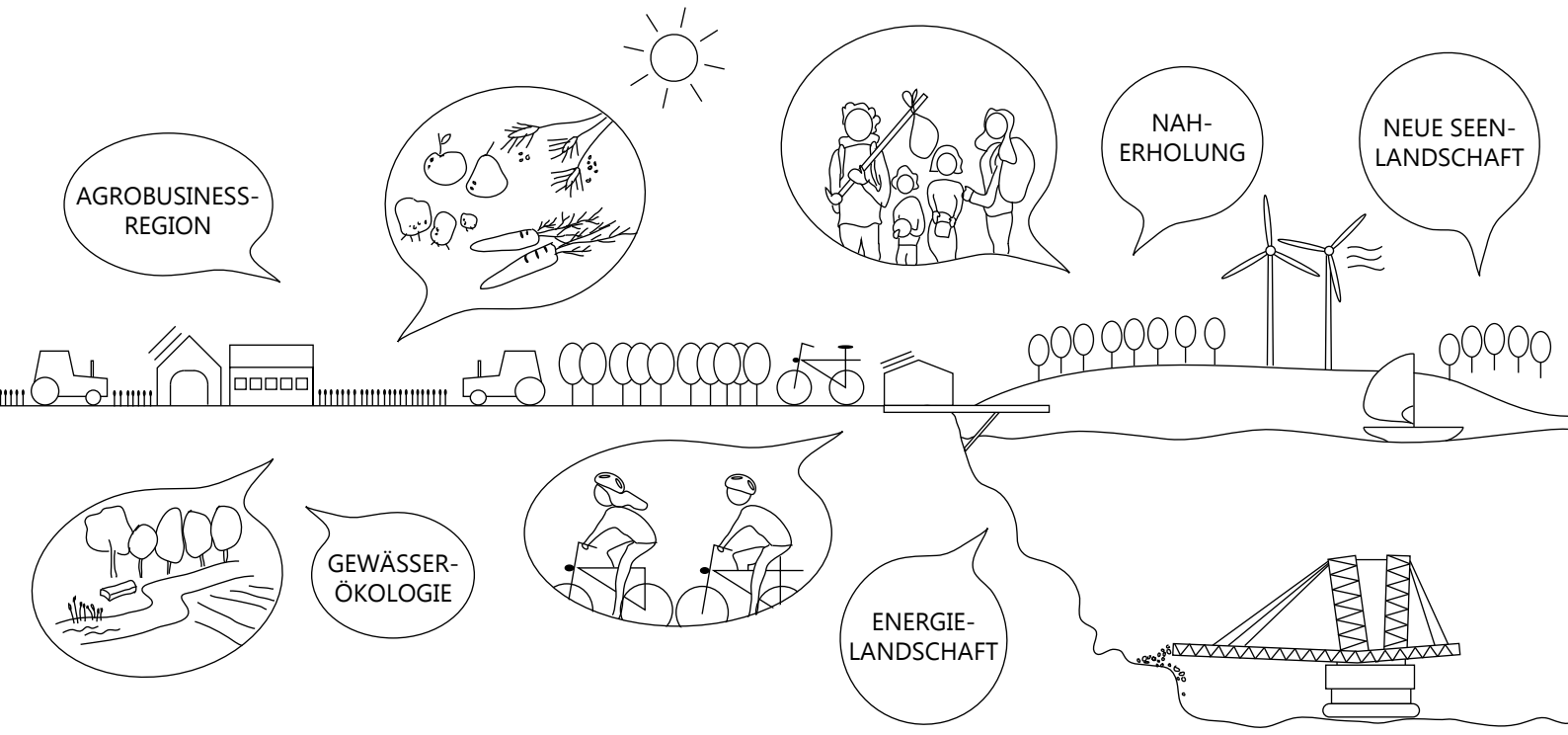
Warum also ein regionales Freiraumsystem für die IRR?

Während die meisten etablierten regionalen Freiraumsysteme sich mit urbanen Ballungsräumen beschäftigen, ist der Kernraum der IRR eher ländlich geprägt. Die Qualifizierung, Sicherung und Vernetzung fragmentierter Landschaftsräume im Kontext von starkem Siedlungswachstum steht hier nicht im Vordergrund, auch wenn mit Köln, Mönchengladbach und Aachen drei Ballungsräume die IRR einfassen. Für diese Stadträume bestehen bereits Freiraumsysteme oder werden derzeit konzipiert. Die zentrale Herausforderung in der IRR stellen der Braunkohletagebau und seine Folgelandschaften dar. Hier entstehen neue Landschaften mit drei Seen in einer in der Region bisher unbekannten Größenordnung. Wichtige Fragen die in einem regionalen Freiraumsystem beantwortet werden müssen, sind unter anderem die Aufgabenverteilung und die Profile dieser Seen, die Verankerung von Freiraumbelangen im Zuge der Rekultivierung und die Anbindung und Vernetzung der neuen Seen und Landschaften mit den angrenzenden Ballungsräume.

Regionale Freiraumsysteme haben sich als Instrument zur Stärkung der Freiraumbelange bewährt. Warum daher das Instrument nicht frühzeitig einsetzen, um den Freiraum in die Planung anderer Belange wie Rekultivierung, Landwirtschaftliche Nutzung, Verkehr, Bebauung zu integrieren? Die Projektorientierung und das Setzen auf eine kooperative Zusammenarbeit über administrative und sektorale Grenzen hinweg, scheinen ein vielversprechender Ansatz zu sein, den benannten Herausforderungen für die Innovationsregion Rheinisches Revier zu begegnen.

STATEMENTS / PERSPEKTIVEN FÜR EIN REGIONALES FREIRAUMSYSTEM

Der Landschaftsraum des Rheinischen Reviers ist aus vielfältiger Perspektive von großer Bedeutung für die Region. Aus Sicht unterschiedlicher regionaler Akteure und Fachrichtungen macht die gemeinsame Entwicklung eines regionalen Freiraumsystems großen Sinn. Eine wichtige Voraussetzung dafür ist jedoch ein intensiver Dialog- und Leitbildprozess auf Augenhöhe, in dem die unterschiedlichen Sichtweisen zu einer gemeinsamen Perspektive finden.



REGIONALENTWICKLUNG

Thomas Kemme
Region-Köln-Bonn e.V.

Aus der regionalen Perspektive liegt das Rheinische Revier zwischen den sich sehr dynamisch entwickelnden Stadtregionen der Rheinschiene im Osten und Aachen im Westen. Die jüngere Vergangenheit des Reviers selbst wurde und wird infolge der großräumig wirkenden Tagebauaktivitäten von einem Zerschneiden der tradierten Siedlungs-, Mobilitäts-, Freiraum und Sozialstrukturen geprägt, während gleichzeitig neue Großinfrastrukturen in den Raum „implantiert" wurden. In der Summe führt dies in einer Status-quo Betrachtung aus gesamtregionaler Sicht dazu, dass das Rheinische Revier eher als Randlage der umgebenden Boom-Regionen angesehen wird und nicht als eigenständiger Raum mit abgestimmten Entwicklungsperspektiven.

Die sich abzeichnenden „Überschwapp-Effekte" vor allem aus der Rheinschiene und das perspektivische Ende des Tagebaus, mit dem die derzeit noch vom Bergbau beanspruchten Flächen nach der Rekultivierung und der Entlassung aus der Bergaufsicht wieder in die kommunale Planungshoheit überführt werden, rücken das Rheinische Revier in einen anderen Fokus und eröffnen den raumgestaltenden Akteuren weitreichende Entwicklungsmöglichkeiten. Diese werden ihre Wirksamkeit größtenteils zwar erst mittel- bis langfristig entfalten, sollten aber bereits jetzt eingeleitet werden – auch vor dem Hintergrund, da die Ergebnisse informeller Prozesse in den gerade angelaufenen Prozess der Überarbeitung des formalen Regionalplans eingebettet werden können.

Innerhalb einer integrierten räumlichen Entwicklung im Revier kann einem regionalen Freiraumsystem eine entscheidende, verbindende und steuernde Rolle zukommen, das sowohl im Innern des Reviers wirkt als auch die Verknüpfungen in die Städteregion Aachen (Grünmetropole) und die Region Köln/Bonn herstellt (RegioGrün, Entwicklungsplan Kulturlandschaft im Rhein-Kreis Neuss). Ein regionales Freiraumsystem kann die verloren gegangenen Raumbeziehungen entlang der Gewässer, Wege, Freiraumkorridore etc. wieder aufnehmen und damit ein starkes räumliches Grundgerüst für andere Nutzungen und Planungsabsichten wie beispielsweise Wohnen und Gewerbe/Industrie und Infrastruktur darstellen, die sich in dieses Gerüst einbetten können.

REKULTIVIERUNG

Gregor Eßer
RWE Power AG

RWE ist seit Jahrzehnten als Unternehmen und bedeutender Arbeitgeber der Region ein wichtiger Bestandteil des Rheinischen Reviers. Unsere Tagebaue und die begleitenden Maßnahmen stellen einen großen Eingriff in die Natur und in den Freiraum im Rheinischen Revier dar. Unsere Verantwortung, die hieraus resultiert, ist uns bewusst. Wir planen, verändern und gestalten großräumige Landschaften, insbesondere die mit den Tagebauen einhergehenden Rekultivierungen, aber auch großräumige Flächen für die Umsetzung von Artenschutzmaßnahmen. Es ist wichtig, die oben genannten Flächen nicht als Inseln zu verstehen, sondern mit anderen Bausteinen im Rheinischen Revier zu verbinden, um Potenziale bestmöglich zu nutzen: Vernetzte Landschafts- und Artenschutzräume, zusammenhängende Freizeit- und Erholungsmöglichkeiten, Verbindung von Mensch und Natur.

Durch die große räumliche Ausdehnung der betrieblichen Aktivitäten sind wir es gewohnt überregional zu agieren. Entsprechend gut sind wir in der Region mit den verschiedenen Beteiligten vernetzt und entsprechend viel Erfahrung haben wir bei der Entwicklung und der Realisierung von beispielsweise interkommunalen Projekten. Auch mit unserer Fachkompetenz unter anderem in den Bereichen Planung, Bau und Projektentwicklung sowie Energie, Arten- und Naturschutz können wir einen Beitrag zur Realisierung oder zum Ausbau des Freiraumkonzepts in der Region leisten. Zudem sind wir Eigentümer vieler und großer Flächen, die für Tagebaue, Kraftwerke, Rekultivierung, Artenschutzmaßnahmen usw. benötigt werden. Ein Großteil dieser Flächen ist nur vorübergehend in unserem Eigentum. Ein weiterer Beitrag kann also darin bestehen, unsere Flächen in das Freiraumsystem zu integrieren. Da im Falle der Rekultivierung und des Artenschutzes bislang für einige Bereiche zwar Konzepte aber noch keine detaillierten Festlegungen vorliegen, können im Rahmen der noch ausstehenden Planungen die Anforderungen eines Freiraumkonzeptes berücksichtigt werden, um beispielsweise eine Vernetzung verschiedener Bestandteile eines Freiraumsystems zu ermöglichen.

Unsere Aktivitäten im Bereich Rekultivierung und Artenschutz sind sehr umfangreich. Durch unsere Maßnahmen werden Räume geschaffen, die vielfältige Funktionen haben. Der Artenschutz kann hier als ein Beispiel hervorgehoben werden. Aber auch durch forstliche und landwirtschaftliche Rekultivierung werden Freiräume und Abgrenzungen hierzu geschaffen. Unsere Maßnahmen bzw. die entsprechend aufgewerteten Flächen haben gleichzeitig eine hohe Attraktivität für die Bevölkerung. Damit das Nebeneinander der verschiedenen Nutzungen bestmöglich gelingt, ist es wichtig, dass unsere Planungen auch von anderen Initiativen berücksichtigt werden. Durch eine gute Abstimmung wird eine naturverträgliche Nutzung gesichert. Dies ist besonders dort wichtig, wo Artenschutz und Ökologie eine besondere Bedeutung haben. Diese Flächen werden auch einen besonders hohen Wert im Kontext eines Freiraumsystems erlangen, müssen folglich aber auch besonders geschützt und hierfür frühzeitig und sorgfältig in Planungen einbezogen werden. Der frühzeitige Austausch ist somit im Interesse aller Beteiligten im Kontext der Realisierung bzw. des Ausbaus eines Freiraumsystems. Gleichzeitig sehen wir als gemeinsames Ziel eine gute Kommunikation und Bekanntmachung aller Maßnahmen. Hier erwarten wir ein gemeinsames Auftreten und die Kommunikation der verschiedenen Maßnahmenziele. Durch eine bewusste Wahrnehmung des Freiraumkonzepts durch die Öffentlichkeit erlangen wir Akzeptanz für unsere Maßnahmen und somit auch nachhaltige Erfolge.

GEWÄSSERENTWICKLUNG

Hartmut Hoevel
Erftverband

Der Erftverband ist einer der elf sondergesetzlichen Wasserverbände in NRW. In Wahrnehmung seiner gesetzlichen Aufgaben entwickelte er im Jahr 2004 zusammen mit den Entscheidungsträgern aus Politik und Verwaltung sowie dem Bergbautreibenden das Perspektivkonzept Erft – 2045. Darin sind konzeptionell die Maßnahmen beschrieben, um den wasserwirtschaftlichen, ökologischen und sozio-ökonomischen Folgen nach Beendigung der Tagebauaktivitäten im Rheinischen Braunkohlerevier nach 2045 zu begegnen. Die Erarbeitung geschah schon im Vorgriff auf die Maßnahmenplanung der EU-WRRL.

Um die wasserwirtschaftlichen und ökologischen Auswirkungen (ganzheitlicher Ansatz) frühzeitig zu kommunizieren und Akzeptanz für die Maßnahmenumsetzung zu schaffen, ist eine frühzeitige Öffentlichkeitsarbeit notwendig. Gewässer dürfen nicht mehr als fremdartige Funktionselemente wahrgenommen werden, sondern müssen als integraler Bestandteil von Landschaft und Ökosystem erfasst werden. Dazu ist ein breitgefächertes Informations- und Schulungsangebot in Form von Gewässer-Events notwendig. „Was ich kenn, das schätz ich. Und was ich schätz, das schütz ich!", könnte als Ansatz für eine nachhaltige Umweltbildung für Menschen aller Altersgruppen und Bildungsschichten dienen.

Aufgrund der immer stärkeren Flächeninanspruchnahme ist ein sorgfältiger Umgang mit der Ressource Landschaft notwendig. Ein Freiraum- und Flächenmanagement ist unerlässlich, um allen Ansprüchen gerecht zu werden. Die Wasserwirtschaft bietet allen Beteiligten die Möglichkeit, ihren Kompensations- und Ausgleichsflächenbedarf zielgerichtet bei Maßnahmen der Gewässerrenaturierung einzubringen. Da aufgrund der Bewertung der Entwicklungspotentiale einer naturnahen Auen- und Gewässergestaltung bei der Kompensationsflächenberechnung eine deutlich höhere Punktzahl erreicht werden kann, als zum Beispiel bei der Umwandlung von Acker in extensiv genutztes Grünland/Wald, stellt die Heranziehung von Gewässerrenaturierungen eine flächenschonende Alternative dar.

Von daher plädiert der Erftverband für ein überregionales Freiraumkonzept, das die landschaftliche Gestaltung, die wasserwirtschaftlich/ökologischen Veränderungen und die landwirtschaftlichen Erfordernisse integral betrachtet und für alle Parteien zu einer Win-Win-Situation beitragen kann. Dazu ist eine multilaterale Kommunikation zwischen allen Projektpartnern notwendig.

SIEDLUNGS- UND LANDSCHAFTS-ENTWICKLUNG

IMPULSE FÜR EIN „LAND IN BEWEGUNG“

Heinz Geusen
Rhein-Erft-Kreis

Volker Große
Rhein-Kreis Neuss

Der Schutz und die Entwicklung der Landschaft und des Freiraums werden auf der Ebene der Kreise durch die Landschaftsplanung geregelt, die als formelle Planung in die Hierarchie der Raumplanung des Landes NRW eingebunden ist. Auf der Basis von bioökologischen Kriterien weist die Landschaftsplanung Maßnahmen zur Entwicklung und zum Schutz der Landschaft aus. Vor dem Hintergrund der, bis auf Teile des aktiven Braunkohlenabbaus, für den Rhein-Kreis Neuss und den Rhein-Erft-Kreis flächendeckend vorliegenden Landschaftsplanung stellt sich die Frage nach dem Erfordernis einer weiteren Freiraumplanung für die Kreisgebiete.

Schon mit der Regionale 2010 wurden die Vorteile herausgestellt, die sich auf der Basis einer informellen, strategische Planung ergeben. In Ergänzung zur Landschaftsplanung wurden übergeordnete Ziele der Freiraumentwicklung im Sinne eines Leitbilds formuliert und über erste Entwicklungsprojekte beispielhaft realisiert. Basis dieser Freiraumentwicklung ist ein „blau-grünes“ Netzwerk der Kulturlandschaften, das mit dem Masterplan Grün, Version 3.0 (2013) für die gesamte Region Köln/Bonn erarbeitet wurde.

Auf der Grundlage kulturlandschaftlicher Merkmale ist die Sicherung und Vernetzung sehr unterschiedlicher Landschaftsräume mit jeweils klar definierten Identitäten ein wesentliches Ziel des Masterplans. Hiervon abgeleitet konnte insbesondere im Rhein-Erft Kreis und in Köln mit dem strategischen Freiraumkonzept RegioGrün innerhalb des Kulturlandschaftsnetzwerkes eine effektive raumbezogene Entwicklung eingeleitet werden. Die Ausweisung von radialen Landschaftskorridoren und die Entwicklung eines Dritten Kölner Grüngürtels vermittelt hier ein einprägsames und stimmiges Leitbild, das die Planungsansätze von Fritz Schumacher und Konrad Adenauer aus den 1920iger Jahre fortführt und zu einem Grünsystem für die Stadtregion weiterentwickelt. Mit dem RegioGrün-Strategiekonzept (WGF, 2015) wurde schließlich ein Leitbild für die Freiraumentwicklung/-sicherung der gesamten Metropolregion Köln/Bonn erarbeitet. Die Umsetzung einer Vielzahl von interkommunalen Einzelprojekten zwischen der Strunde und der Erftaue mit Fördermittel des Landes, Bundes und der Europäischen Union war in den vergangenen Jahren nur auf dieser konzeptionellen Grundlage möglich.

Auch vor dem Hintergrund dieser positiven Erfahrungen benötigt die Raumentwicklung in der Innovationsregion Rheinisches Revier einen vergleichbaren strategischen regionalen Planungsansatz. Nur mit einem überzeugenden Konzept und einer regionalen Herangehensweise können Fördermittel akquiriert, Förderinstrumente gezielt genutzt und eine nachhaltige Entwicklung eingeleitet werden. Dabei sollten die besonderen Eigenarten und Identitäten des Rheinischen Braunkohlenreviers aufgegriffen werden, um sie für eine innovative Entwicklung der Region zu qualifizieren. In einer ganzheitlichen Betrachtung des Raumes ist ein gemeinsames Leitbild der Raumentwicklung für die Handlungsfelder Landschaft, Siedlung, Gewerbe, und auch Infrastruktur für das Rheinische Revier zu erarbeiten. Die möglichst frühzeitige Erarbeitung eines Freiraumsystems - räumlich angedockt an das RegioGrün-System - kann die Funktion als Motor und Grundgerüst für die Raumentwicklung im Rheinischen Revier übernehmen.

LANDWIRTSCHAFT

Rolf Born
Stadt|Farm|Food|Land|Concept

Die Landwirtschaft in der Innovationsregion Rheinisches Revier wirtschaftet auf besten Böden, die Agrarstruktur ist gut und die Betriebsstruktur ist diesen guten Voraussetzungen gefolgt. Landwirte produzieren Nahrungsmittel in ausreichender Menge und hervorragender Qualität und stellen damit ein hohes Maß an Produkt- und Produktionssicherheit her. Landwirte übernehmen aber auch vielfältige Dienstleistungen für die Umwelt sowie für die Erhaltung der Grünen Infrastruktur und der Biodiversität in den unterschiedlichen Kulturlandschaften dieser Region.

Landwirte in der IRR wirtschaften sowohl im städtisch urbanen Umfeld, in den Stadt-Umlandbereichen der größeren Städte als auch in den unterschiedlich geprägten ländlichen Räumen dieser metropolitan geprägten Region. Anders als bei Gewerbe und Industrie umfassen die Produktionsflächen den überwiegenden Teil des Außenbereichs und der von Bebauung freien Landschaft und sind mit den unterschiedlichen Nutzungsformen- und intensitäten sowie den angebauten landwirtschaftlichen Erzeugnissen ein wichtiger Bestandteil des Freiraumes. Dabei unterliegt die Landwirtschaft wie die Landschaft einem fortschreitenden Wandel. Die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe verändert sich ebenso wie deren Größe und Ausrichtung sowie die Art und Form der Flächennutzung. Ebenso wird die technische Ausstattung und die Digitalisierung in der Landwirtschaft die Betriebe weiter verändern. Daneben wird die Entwicklung auch neuer zukunftsträchtiger und innovativer Geschäftsfelder und Dienstleistungsmöglichkeiten rund um Landwirtschaft und Gartenbau, die stärkere Verzahnung von Produktion, Erzeugung, und Vermarktung über bessere Wertschöpfungsketten neue Chancen und Möglichkeiten für die Betriebe schaffen können.

Landwirtschaft und Gartenbau sind zukunftsorientierte Gestalter und Nutzer des Raumes in der IRR und für die innovative „Produktion" unterschiedlich genutzter Räume und Kulturlandschaften ein wichtiger Akteur. Vor diesem Hintergrund sind die Ziele eines Freiraumsystems Rheinisches Revier mit den Zielen einer nachhaltig wirtschaftenden zukunftsfähigen und innovativen Landwirtschaft zu verbinden. Ein zukünftiges Regionales Freiraumkonzept könnte eine Grundlage für eine neue innovative, informelle und kommunikationsorientierte Strategie unter maßgeblicher Beteiligung von Landwirtschaft und Gartenbau darstellen. Ein in enger Kooperation und Kommunikation mit der Landwirtschaft gemeinsam entwickeltes Regionales Freiraumsystem Rheinisches Revier kann dazu beitragen, innerhalb der Landschaft notwendige Produktionsflächen zu sichern und neue Wertschöpfungspotenziale und Geschäftsfelder zu erschließen (qualitätsvolle Nahrungsmittel und nachwachsende Rohstoffe aus der Region, Naherholungs- und Freizeitangebote, Agrobusiness-Region).

Gleichzeitig muss ein regionales Freiraumsystem insbesondere strategische Umsetzungskonzepte für die nachhaltige Eindämmung des Verbrauchs landwirtschaftlich genutzter Flächen entwickeln und erproben. Dafür können neben höheren Hürden für eine Inanspruchnahme insbesondere neue Ideen und intelligente Verknüpfungen für multifunktionelle Nutzungsmöglichkeiten und Dienstleistungsangebote infrage kommen. Die bereits mit der Landwirtschaft erprobten Möglichkeiten und Instrumente – zum Beispiel nutzungsintegrierte Kompensation oder vertragliche Vereinbarungen im Natur- und Gewässerschutz – können dafür als Anhaltspunkte genutzt und in Richtung von Best-Practice-Beispielen wie Green Deals weiterentwickelt werden.

ANALYSE UND ERSTE ANNÄHERUNG

Ein regionales Freiraumsystem für das Rheinische Revier muss für den einzigartigen, dynamischen Raum spezifische Antworten finden. „Metro-Grün" beschreibt ein mögliches Zielbild als metropolitanes Zusammenspiel von Tagebauen, Rekultivierungsflächen, Flussauen und grauer Infrastruktur.

Prof. Frank Lohrberg
Lohrberg stadtlandschaftsarchitektur

Hintergrund

Das Konzept eines regionalen Freiraumsystems im Sinne einer Grünen Infrastruktur (im folgenden auch kurz „GI") geht auf eine Initiative der Europäischen Kommission zurück, in der der Begriff „Infrastruktur" gezielt verwendet wird, um die Ausstattung eines Raumes mit Grünstrukturen und -flächen die gleiche Bedeutung zukommen zu lassen, wie dies bei „grauen" Infrastrukturen, also zum Beispiel dem Verkehr oder der Energieversorgung der Fall ist. Das Konzept der GI versteht sich dabei nicht sektoral, es folgt dem Prinzip der Multifunktionalität. Die GI soll ein möglichst breites Spektrum an Dienstleistungen ermöglichen und damit ökologische Nutzen (z.B. Klimaregulierung), soziale Nutzen (z.B. Erholung) und ökonomische Nutzen (z.B. Arbeitsplätze, Siedlungsstrukturierung) befördern.

Annäherung

Dieser Anspruch macht das Konzept einer GI auch für die IRR interessant, um eine Reihe von Herausforderungen mit einem Koordinierungsinstrument anzugehen. Durch die Tagebaue müssen insbesondere die regionalen Systeme für Wasser und Verkehr neu gedacht werden. Auch Landwirtschaft und Erholung stehen vor großen Veränderungen. Bei der Siedlungsentwicklung sind deutliche Verlagerungs- und Entlastungseffekte aus der nahe gelegenen Rheinschiene zu erwarten.

Gerade wegen dieser zahlreichen Herausforderungen sucht man nach einem Bild, mit dem eine zukunftsfähige Entwicklung des Reviers kommuniziert werden kann. Hierfür können ggf. über eine raumgreifende GI wichtige Facetten generiert werden.

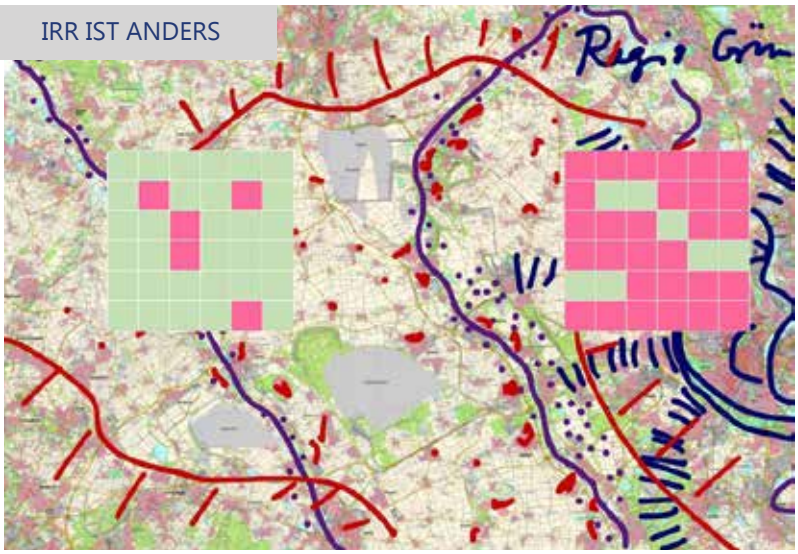
Eine GI für die IRR sollte daher in einer ersten Annäherung:

- die regional schutzwürdigen Naturräume identifizieren und ihnen Entwicklungsperspektiven zuordnen
- die Tagebaue und ihre Folgelandschaften einbinden und programmieren
- langfristige Gewerbe- und Siedlungsentwicklungen identifizieren und ebenfalls einbinden
- ein Erholungsnetz insbesondere für den Radverkehr und mit Blick auf das besondere Natur- und Kulturerbe der Region aufbauen
- durch eine innovative, standortgemäße, die großen Märkte der Rheinschiene aufnehmende Landwirtschaft getragen werden
- zu einem zukunftsfähigen, identitätsstiftenden Bild der Region beitragen und dabei insbesondere die prägende Rolle der Tagebau und ihrer Folgeinfrastruktur prüfen

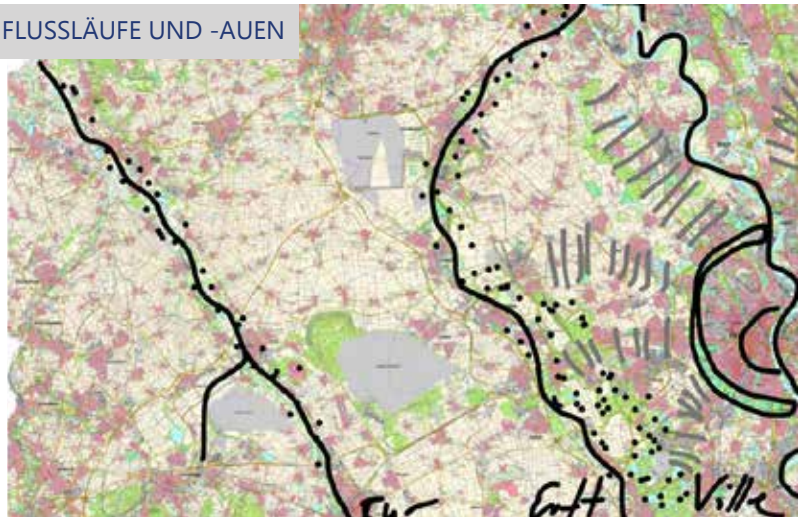
Diese Ziele decken sich – sieht man einmal von der Spezifika der Tagebaue ab – durchaus mit denen vom Konzept „RegioGrün" formulierten Zielen, das für den Köln-Bonner Raum entwickelt wurde. Hier wurden im Rahmen der Regionale 2010 Freiraumkorridore identifiziert, mit spezifischen Themen programmiert und mit entsprechenden Maßnahmen versehen.

Während sich die Korridore im dicht besiedelten urbanen und suburbanen Köln-Bonner-Raum beinahe automatisch ergeben – es gilt die letzten größeren zusammenhängenden Freiräume zu erhalten – steht der Aufbau einer GI in der IRR vor anderen Herausforderungen. Im Prinzip ist das Verhältnis von Siedlung zu Freifläche umgekehrt. Während der RegioGrün-Raum als ein dicht besiedelter Raum mit einzelnen Freiräumen verstanden werden kann, kann der IRR-Raum als Freiraum mit einzelnen Siedlungsräumen verstanden werden. Auf dieses Setting muss eine GI IRR spezifische Antworten finden.

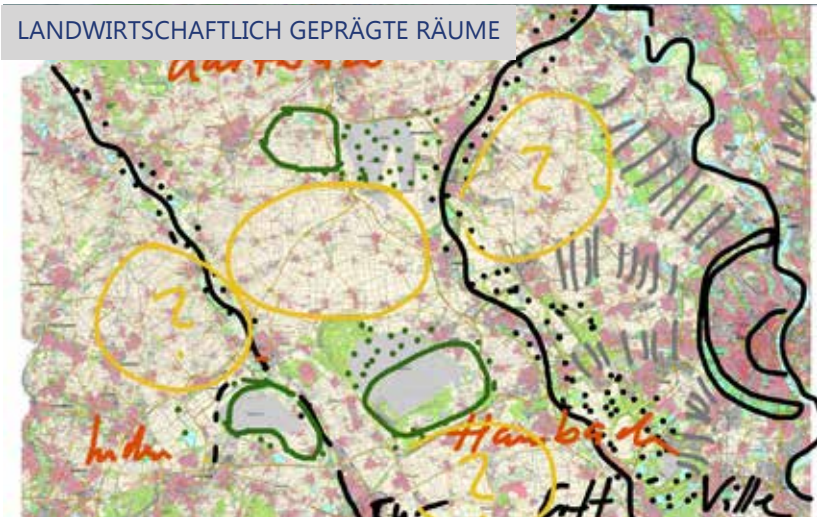
IRR IST ANDERS



FLUSSLÄUFE UND -AUEN



LANDWIRTSCHAFTLICH GEPRÄGTE RÄUME



Skizzen: Prof. Dr. Frank Lohrberg

Ansätze für den Raum

Die nachfolgenden Skizzen dienen der Identifizierung erster großräumiger Ansätze einer GI IRR. Folgende Erkenntnisse ergeben sich aus der Auseinandersetzung mit regionalen Freiräumen und ihrer Raumwirksamkeit.

Die **Flussläufe und -auen von Erft und Rur** gliedern den Gesamtraum und stellen bedeutsame Verbindungselemente in Nord-Süd-Richtung dar. Neben wertvollen Landschaftsräumen konzentrieren sich hier auch Siedlungen und wichtiges Kulturerbe. Eine GI kann Erft und Rur durchaus als eine Art „Rückgrat" aufgreifen, sollte diese Räume aber vertieft behandeln, um eine kleinteilige, ausbalancierte Abfolge von Frei- und Siedlungsräumen zu erreichen. Gerade bei der Erft kann dabei auf bestehende Arbeiten (RegioGrün, Perspektivkonzept Erft 2045") aufgebaut werden.

Die großen, **landwirtschaftlich geprägten Räume** abseits der Flussläufe bedürfen einer besonderen Betrachtung. Sie vermitteln nach wie vor „Ländlichkeit" in einem rundherum stark urbanisierten Gesamtraum. Ein reiner Schutz dieser Freiräume als Erholungsräume im Ballungsraum reicht nicht aus, dies wäre angesichts der Größe zu unspezifisch und wird auch nicht den Entwicklungsinteressen der dortigen Kommunen gerecht. Vielmehr sollte eine GI Wege aufzeigen, wie diese Räume aus sich heraus zukunftsfähig entwickelt werden können. Hierbei gilt es vor allem, über die Landwirtschaft neue Impulse zu setzen (s.u.). Auch sollte eine GI genutzt werden, um die Siedlungsentwicklung behutsam zu steuern – zu groß ist ansonsten die Gefahr eines ungeordneten, regional nicht abgestimmten Wachstum der kleineren Orte bzw. einer Banalisierung der noch ländlich geprägten Gebiete.

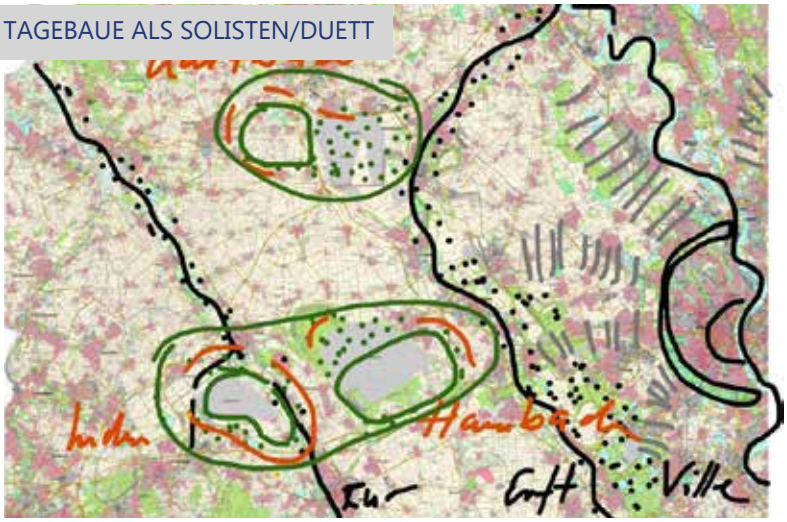
Die **drei Tagebaue** sollten durch eine GI zueinander in ein räumliches Verhältnis gesetzt werden, um Mehrwerte für den Gesamtraum zu erzielen. Die Skizzen zeigen dazu verschiedene Möglichkeiten:

- So ist es möglich, die Tagebaue als **„Solisten“** (Garzweiler) oder auch im **„Duett“** (Hambach/Inden) zu betrachten. Jeder Tagebau prägt dann auf seine Weise die zukünftige Region. Mehrwerte durch ein Zusammenspiel der Tagebaue – und hierin liegt ja eine einzigartige Chance des Reviers – werden aber nicht erzeugt.

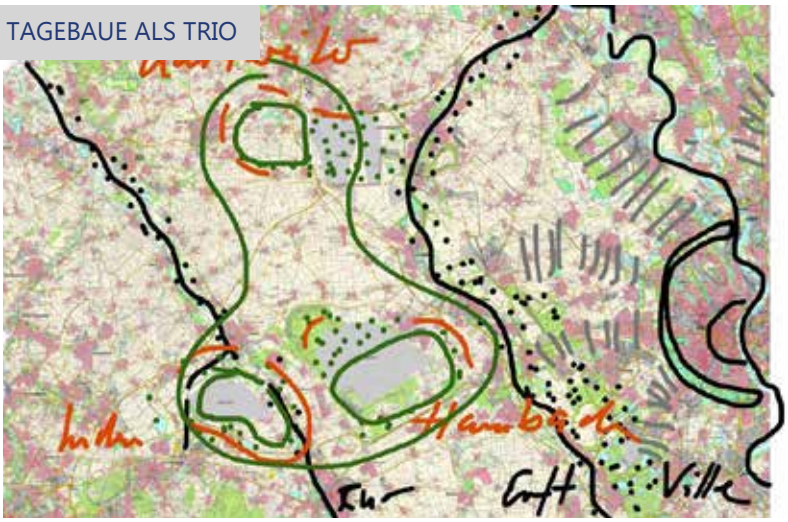
- Ein weitergehender Ansatz ist es, die Tagebaue bzw. auch die geplanten Restseen als raumprägendes **„Trio“** auszubilden. Allerdings stellt sich hier im Besonderen die Frage wie mit dem Raum zwischen den Tagebauen umgegangen werden sollte. Wie kann dieser mit der dynamischen Entwicklung rund um die späteren Tagebauseen mithalten? Hier bedürfte es in der Tat starker Eingriffe (z.B. Verbindungsstrukturen wie Wege, Kanäle, neuer Siedlungsschwerpunkt, Sophienhöhe als Impulsgeber), um die Erlebbarkeit des Gesamtraumes – und nicht nur der Restlöcher – zu adressieren.

- Eine einfacher zu erreichende GI-Struktur liegt in der Anbindung der Tagebaue an Erft und Rur, als eine Art **„Mitspieler“** dieser Flussräume. Der Tagebau Garzweiler würde demnach als Teil einer GI Erft verstanden. Dementsprechend käme den Rekultivierungsflächen zwischen Restsee und Erft eine wichtige Gelenkfunktion zu, anders als in der Variante „Trio“. Hier zeigt sich im Übrigen, wie wichtig eine Festlegung der GI auf der Ebene des Gesamtraums für die Ausgestaltung von Teilräumen ist Der Tagebaue Inden würde sich in dieser Variante

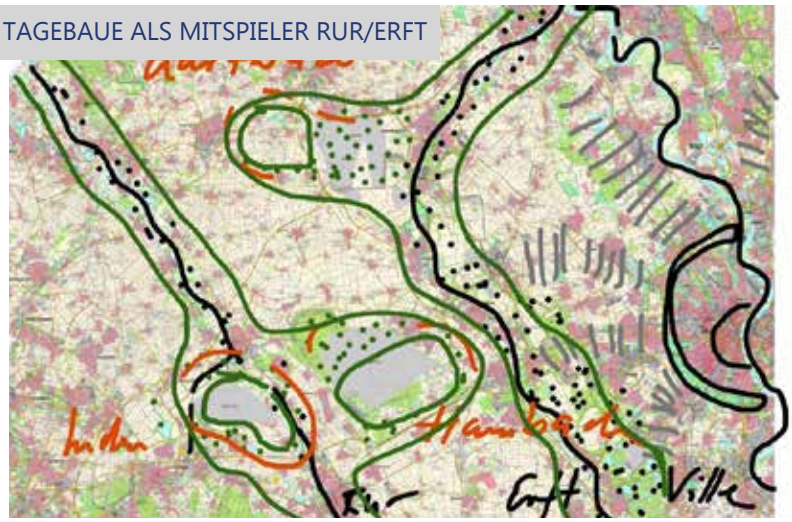
TAGEBAUE ALS SOLISTEN/DUETT



TAGEBAUE ALS TRIO

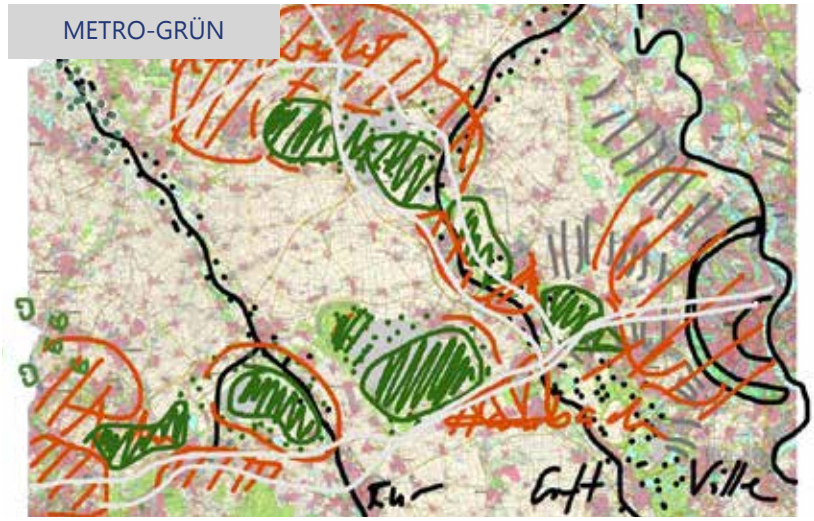


TAGEBAUE ALS MITSPIELER RUR/ERFT



Skizzen: Prof. Dr. Frank Lohrberg

METRO-GRÜN



eher als Teil einer GI-Rur verstehen, der Tagebau Hambach ggf. auch als „Link" zwischen Rur und Erft - mit jeweils entsprechenden Implikationen für deren Anbindung und Programmierung. Auch diese Varianten können nicht zur Gänze überzeugen. Es stellt sich insbesondere die Frage, ob die Tagebaue und ihre Nachfolgelandschaften nicht eine zu große Eigenart entwickeln werden als dass sie als Teil von Flussräumen begriffen werden können.

- Die Variante **„Metro-Grün"** knüpft die Grüne an eine Graue Infrastruktur an, nämlich den Verlauf von Autobahnen und Bahnstrecken. Ein Metro-Grünzug knüpft beim Köln-Bonner Regio-Grünzug „Zwischen schnellen Wegen" an und führt über die Erft und die Tagebaue Hambach und Garzweiler in Richtung Mönchengladbach und dem Grünsystem der Niers. Ein zweiter Metro-Grünzug ordnet die Tagebaue Hambach und Inden in eine Ost-West-Achse zwischen Köln und Aachen ein. Die Idee ist, dass sich hier neue regional ausstrahlende Freiräume und prosperierende Kommunen wie an einer Perlenschnur aneinanderreihen und so dem metropolitanen Raum zwischen den Großstädten ein neues Gesicht geben (Köln-RegioGrün-Kerpen-terra nova XL-Düren-Rur-Langerwehe-Indesee-Stolberg-Grüne Finger-Aachen). Zwischen diesen Metro-Grünzügen spannt sich ein stärker ländlich geprägter Raum bis zu den alten Bergehalden des ehemaligen Aachener Reviers und dem Naturpark Schwalm-Nette auf. Der Raum erhält seine Akzente durch die Rur und das Wechselspiel von kleineren Orten und offenen Agrarfluren.

Im Vergleich der Varianten zeigt sich, dass über das „Metro-Grün" ein interessantes, metropolitanes Zusammenspiel von Tagebauen, Rekultivierungsflächen, Flussauen und grauer Infrastruktur möglich wird. Andererseits besteht die Gefahr, dass die Tagebau-Prägung als Alleinstellungsmerkmal der Region an Kraft verliert. Hier bietet die „Trio-Variante" die besten Anknüpfungspunkte, erfordert aber wie erwähnt auch den ambitionierten Aufbau verbindender und identitätsprägender Strukturen im Bereich zwischen den Tagebauen.

Ansätze für die Landwirtschaft

In allen Varianten stellt sich die Frage inwieweit ein GI-Konzept die landwirtschaftliche Nutzung einbindet. Auch hier sollten in der IRR neue Wege beschritten werden. Generell gilt, dass die landwirtschaftlichen Akteure in den Prozess der Ausgestaltung einer GI einbezogen werden müssen. Im besten Fall kann die Landwirtschaft selbst eigene Positionen formulieren, welche Beiträge sie für eine GI liefern kann.

Die jetzigen Agrarformen sind allerdings stark durch einen weltmarktorientierten Marktfruchtanbau geprägt und erzeugen ein großflächiges, mitunter eintöniges Landschaftsbild. Dies mag in den ländlich orientierten Gebieten der IRR tragbar sein. In den Übergangszonen zu stärker besiedelten Räumen (z.B. den Metro-Grünzügen) greift diese Art von Landwirtschaft aber zu kurz. Hier bedarf es Agrarformen, die durch kleinteiligere Nutzungswechsel ein abwechslungsreicheres Landschaftsbild erzeugen und mehr Dienstleistungen für den städtischen Raum bereitstellen – vom regional erzeugten Produkt bis hin zu Angeboten in den Bereichen Erholung, Bildung und Gesundheit.

Hier sollte ein GI-IRR-Konzept ansetzen und den Aufbau innovativer Landwirtschaftsformen unterstützen. Durch die großflächigen Rekultivierungen im Gefolge der Tagebaue besteht durchaus die Möglichkeit, auch neue agrarische Akteure und spannende Räume mit Laborcharakter zu gewinnen.

Studentenprojekt „food strip" RWTH Aachen

BESTEHENDE KONZEPTE UND PLANUNGEN IM RAUM

TEILRÄUMLICHE KONZEPTE UND MASTERPLANUNGEN

Innerhalb der Innovationsregion existiert bereits eine Reihe landschaftlicher Konzepte für unterschiedliche Teilräume und Themenbereiche. Dabei wird die Vielschichtigkeit teilräumlicher und fachlicher Betrachtungen des gemeinsamen Landschaftsraumes deutlich. Ein übergeordnetes landschaftliches Konzept für den Gesamtraum der IRR fehlt bislang.

In den letzten Jahren wurden im Rheinischen Revier eine Reihe teilräumlicher Konzepte und integrierter Masterplanungen erarbeitet, die für bestimmte Bereiche die Ansprüche unterschiedlicher Fachrichtungen und Landschaftsakteure miteinander in Einklang bringen und daraus gemeinsame Perspektiven formulieren.

Auf den folgenden Seiten werden einige dieser Konzepte ohne Anspruch auf Vollständigkeit vorgestellt.

PERSPEKTIVKONZEPTE FLUSSLANDSCHAFTEN / ERFTAUE 2045

Mit Beginn des Braunkohlentagebaus Mitte des letzten Jahrhunderts kam es zu tiefgreifenden Veränderungen für die Erft wie auch weiterer Fließgewässer im Rheinischen Revier. Zur Trockenhaltung der Tagebaue muss permanent Grundwasser abgepumpt werden. Das so gewonnene Sümpfungswasser wird über die Erft abgeleitet. Die Menge des eingeleiteten Wassers betrug zeitweilig bis zu einer Milliarde Kubikmeter pro Jahr. Um diese Wassermengen aufnehmen zu können und zur Sicherstellung des Hochwasserschutzes, wurde die untere Erft von Bergheim bis zur Rheinmündung in den 1960er-Jahren ausgebaut.

Dies hat zur Folge, dass ein guter ökologischer Gewässerzustand, wie ihn die Europäische Wasserrahmenrichtlinie fordert, an der Erft nicht ohne einen massiven Rückbau erreichbar sein wird. Darüber hinaus werden sich mit dem Auslaufen der Braunkohlengewinnung um das Jahr 2045 die mittleren Abflüsse deutlich bis auf zirka ein Viertel der heutigen Menge reduzieren. Bis dahin soll der 40 Kilometer lange Flussabschnitt zwischen Bergheim und Neuss auf die zukünftigen Verhältnisse angepasst werden, wobei eine naturnahe Umgestaltung angestrebt wird.

Hierzu wurde im Jahr 2004 das Perspektivkonzept 2045 erstellt. Es liefert eine Vorstellung darüber, wie die Erft nach 2045 aussehen soll und bildet die Grundlage für konkrete Planungen. Neben der Gewässerumgestaltung beinhaltet das Konzept Maßnahmen am Wasserentsorgungssystem des Bergbautreibenden sowie Maßnahmen zur Minderung der stofflichen Einträge aus der Siedlungsentwässerung. Im Jahr 2008 haben das Land Nordrhein-Westfalen, die RWE Power AG und der Erftverband eine Rahmenvereinbarung zur Umsetzung des Perspektivkonzepts geschlossen, in der auch die Finanzierung des Vorhabens geregelt ist.

Perspektivkonzepte liegen auch für die Wurm und Rur (inklusive der Nebengewässer, z.B. Inde) vor, wo zur Wiederherstellung naturnaher Verhältnisse so genannte „Konzepte zur naturnahen Entwicklung von Fließgewässern“ (KNEF) aufgestellt worden sind.

NATUR- UND ARTENSCHUTZ-KONZEPTE TAGEBAUE HAMBACH, INDEN, GARZWEILER

Seit jeher ist die Rekultivierung von Tagebauflächen untrennbar mit der Braunkohlengewinnung verbunden. Dabei entwickeln sich die Methoden und Ansprüche, die an die Rekultivierung gestellt werden laufend weiter. Eine fachliche Begleitung erfolgt u.a. über die sogenannte „Forschungsstelle Rekultivierung“, in der Rekultivierungsfachleute der RWE Power AG mit Wissenschaftlern deutscher Hochschulen zusammenarbeiten. Durch die Vernetzung der Forschungsstelle mit der Rekultivierungsabteilung der RWE Power AG können die Ergebnisse aus der ökologischen Begleitforschung direkt in praktische Arten- und Naturschutzmaßnahmen umgesetzt werden.

Oftmals werden im Rahmen der Tagebau- und Rekultivierungsmaßnahmen auch weitergehende Natur- und Artschutzkonzepte notwendig. So wurde im Zusammenhang mit der Genehmigung eines Rahmenbetriebsplanes für den Braunkohletagebau Hambach zur Einhaltung naturschutzrechtlicher Vorgaben ein Artenschutzkonzept erforderlich. Hierüber soll verhindert werden, dass die Vorkommen geschützter Tierarten durch den Tagebau nachhaltig geschädigt werden. Zu den besonders hervorzuhebenden Arten, die durch das Vorhaben betroffen sind, zählt die Bechsteinfledermaus. Für sie muss ein funktional gleichwertiger Lebensraum geschaffen werden.

800 ha Wald sollen durch geeignete Maßnahmen ökologisch optimiert und zusätzlich etwa 700 ha landwirtschaftliche Flächen naturschutzgerecht entwickelt werden. Auf der landwirtschaftlichen Fläche ist insbesondere die Anlage von Vernetzungsstrukturen in einer Größenordnung von etwa 100 ha vorgesehen, die die Lebensräume der Bechsteinfledermaus verbinden sollen. Auf 600 ha ist die Entwicklung parkähnlicher Landschaften durch Umwandlung von ackerbaulich genutzten Flächen in ein mit Bäumen angereichertes Grünland vorgesehen.

INDELAND

Das Indeland geht zurück auf das im Rahmen der EuRegionale 2008 angestoßene, gleichnamige Projekt und beschreibt ein regionales Gesamtkonzept rund um den Tagebau Inden/ Indesee. Am 10. Januar 2007 traf sich der Aufsichtsrat der Entwicklungsgesellschaft Indeland zur konstituierenden Sitzung der Indeland GmbH. Neben den rund um den Tagebau Inden liegenden Kommunen gehören dem Aufsichtsrat mit beratender Stimme Vertreter von RWE Power, der Sparkasse Düren und der Aachener Stiftung Kathy Beys an. Der Tagebau Inden wird voraussichtlich noch bis 2030 in Betrieb sein, anschließend erfolgen die Flutung des Tagebaus und die Herstellung des sogenannten Indesees.

In 2015 wurde ein gemeinsamer „Masterplan indeland 2030" fertiggestellt, der einen interkommunalen Orientierungsrahmen für den anstehenden Strukturwandel bildet und die dafür notwendigen Voraussetzungen planerisch vorbereitet. Dabei wurde der Masterplan-Prozess von vornherein breit angelegt, indem die betroffenen Kommunen und die maßgeblichen Akteure der Region (darunter der Bergbautreibende sowie die Bezirksregierung Köln) direkt in den umfangreichen Erarbeitungs- und Diskussionsprozess einbezogen wurden. Im Rahmen der Masterplanung streben die Indeland-Kommunen eine ressourceneffiziente Entwicklung an, die unter behutsamer Fortentwicklung der unverwechselbaren Eigenarten dieses Raumes sozial ausgewogen, umwelt- und klimaverträglich und wirtschaftlich erfolgreich ist.

- Leitbild der landschaftlichen Entwicklung für das Indeland ist ein verträgliches Miteinander von Landwirtschaft, Umwelt und Klimaschutz im Spannungsfeld der Tagebaufolge- und zwischenlandschaften, das folgende Ziele impliziert:
  - Erhalt, Weiterentwicklung und (in Teilbereichen) Wiederherstellung der unterschiedlichen Landschaftsräume des indelandes in ihren jeweiligen Charakteristika, Strukturen und Eigenarten
  - Nutzung der besonderen ökologischen Potenziale der Bergbaufol gelandschaft, um temporäre bzw. in Teilen dauerhafte Lebensräume für darauf spezialisierte Arten bereit zu stellen
  - Aufbau eines Biotopverbundkonzeptes über die Gestaltung einer neuen (Bergbaufolge-)Landschaft
  - Verknüpfung der landwirtschaftlichen Nutzung als Gestalter der charakteristischen Kulturlandschaft mit den Anforderungen des Arten- und Biotopschutzes
  - Berücksichtigung der Anforderungen des Klimawandels insbesondere im Hinblick auf den vorsorgenden Hochwasserschutz sowie die Erhaltung und Entwicklung der Fließgewässer

Gleichzeitig soll die Erholungs- und Kulturlandschaft des Indelandes unter Einbindung der Bergbaufolgelandschaft für die Menschen hochwertig erhalten und entwickelt werden, um die Lebensqualität zu steigern und das Indeland langfristig in eine Tourismus- und Freizeitregion zu verwandeln.

GRÜNMETROPOLE

Die Bergbautätigkeit und Rekultivierung des ehemaligen Aachener Steinkohlereviers liegen schon längere Zeit zurück: 1992 endete die Ära des Steinkohlen-Bergbaus endgültig mit der Schließung der letzten Zeche. Seitdem wurde in einigen Bereichen der Strukturwandel für diesen Raum bereits auf beispielhafte Weise angegangen. Unter anderem wurden im Rahmen der grenzübergreifenden EuRegionale 2008 erste Zukunftsperspektiven für die Dreiländer-Region Deutschland, Niederlande und Belgien erarbeitet.

Nach wie vor ist der Landschaftsraum des Aachener Reviers vom Stein- und Braunkohlenbergbau geprägt: Zahlreiche Berghalden und Kraftwerke kreuzen den Blick über die Täler von Inde, Rur, Wurm und Maas. Von dieser landschaftlichen Struktur inspiriert entstand im Rahmen der EURegionale 2008 das Konzept der „Grünmetropole". Der real existierende Kohleflöz, heute markiert durch ehemalige Zechen, zieht sich wie ein Band vom Dürener Land über Aachen ins niederländische Kerkrade, Heerlen und Geleen, weiter ins belgische Limburg nach Maasmechelen, Genk und Beringen. Heute wird die ehemalige Bergbauregion immer mehr zur „industriellen Folgelandschaft": Aus Natur entsteht Kultur, aus Erbe entsteht Zukunft. So lädt die Grünmetropole und die Region Aachen-Düren-Heinsberg zur Entdeckung einer neuen Landschaft ein, die mehr als 70 Sehenswürdigkeiten und Freizeitangebote rund um die Themen Bergbau, Natur und regionale Kultur neu in Szene setzt.

Mit dem Projekt Grünmetropole wird ein zusammenhängender Landschaftsraum etabliert, der die unterirdisch verlaufenden Kohleflöze in eine landschaftliche Verknüpfung an der Oberfläche übersetzt. Diese Verbindung und Vernetzung der verschiedenen Elemente als eine Art DNS-Struktur gibt auch das Logo der Grünmetropole wieder. Eine Reihe von Projekten wurde im Rahmen der Grünmetropole sowie der EuRegionale 2008 umgesetzt, die die grenzüberschreitende Zusammenarbeit, den Bereich der Naherholung und Freizeit sowie den Wirtschaftssektor fördern. Hierzu gehören beispielweise der „CarlAlexanderPark" in Baesweiler, der „Pferdelandpark" in Aachen und Herzogenrath, die „Energielandschaft AnnA" und „Energeticon" in Alsdorf oder das „Wurmtal" in Herzogenrath und Übach-Palenberg.

TAGEBAUFOLGE(N)LANDSCHAFT GARZWEILER

Zeichnung: KUIPERCOMPAGNONS

Die Leitentscheidung der Landesregierung Mitte 2016, den Tagebau Garzweiler zu verkleinern, macht eine Überarbeitung des Braunkohleplans Garzweiler II erforderlich und eröffnet gleichzeitig die Chance, neue Ideen in den Planungsprozess einzubringen. Vor diesem Hintergrund erarbeiteten im Herbst 2016 mehrere renommierte Experten und Planungsbüros in einer einwöchigen Werkstatt ein gemeinsames „Drehbuch Tagebaufolge(n) landschaft", das Möglichkeiten und Perspektiven für den Strukturwandel in der Region aufzeigt.

Das erarbeitete Konzept beschreibt eine „Region in Bewegung" und setzt dabei ganz bewusst auf einen Entwicklungsprozess, der im Hier und Jetzt beginnt und gleichzeitig eine langfristig tragfähige Landschaftsvision beschreibt. In einem ersten Schritt wird der Tagebau mit einem grünen, vielgestaltigen Band „eingepackt". Das grüne Band schafft auf vielen Ebenen Verbindungen und schützt die nächsten Entwicklungen in den angrenzenden Dörfern. Wenn der See kommt, können Teile des Raumes wieder „ausgepackt" werden, um Zugänge zu schaffen und Entwicklungen zum See hin zu ermöglichen. Innerhalb des Grünen Bandes entstehen drei Räume bzw. Landschaften mit unterschiedlicher Ausprägung, Qualität und Nutzbarkeit: Die „Reallabor-Landschaft" stellt als erste Landschaft ab sofort einen vielfältigen Experimentierraum dar: für innovatives Gewerbe, neue Energieformen, temporäre Nutzungen sowie für unterschiedliche Landwirtschafts- und Landschaftsprojekte. Die zweite Landschaft – das Innovation Valley – beschreibt einen vielgestaltigen, offenen Bereich, der innerhalb der drei Landschaften das „grüne Herz" darstellt und die Topographie hin zum zukünftigen See für die Gestaltung einer einzigartigen landschaftlichen Situation sowie als Experimentierfeld für innovative Wirtschafts-, Forschungs- und Wohnstandorte nutzt.

Das Ergebnis der interkommunalen Planungswerkstatt im Kontext des „Drehbuchs Tagebaufolge(n)landschaft Garzweiler" im Sommer 2016, den Tagebaurand zum linearen Park zu wandeln, dient unter anderem als Basis für das Konzept zur Grünvernetzung Mönchengladbachs mit „grünen Entwicklungsachsen, welche die Zentren Mönchengladbachs miteinander und mit den charakteristischen Naturlandschaften und dem Tagebaubau verknüpfen." (vgl. metropolis Sonderausgabe 01/2017: Mönchengladbach: Stadt im Aufbruch, S. 30) Dabei wird die Gestaltung des Tagebaurandes als Potenzial und „Start up" für grüne Infrastruktur sowie als Ausgangspunkt eines grünen Leitbildes für Mönchengladbach gesehen.

:TERRA NOVA – ZUKUNFTSLANDSCHAFT ENERGIE

Der Innovationsraum :terra nova beschreibt den nördlichen Bereich des Tagebaus Hambach bis hin zum großen, aktiven Kraftwerksstandort Bergheim-Niederaußem und dem angegliederten Innovationszentrum Kohle. Ausgangspunkt und Kern des Innovationsraums ist das gleichnamige REGIONALE 2010-Projekt :terra nova, das im Zuge der IRR inhaltlich und räumlich weiterentwickelt werden soll. Die weithin sichtbare Sophienhöhe bildet ein wichtiges, räumliches Bindeglied mehrerer Innovationsräume. Die Suche nach synergetischen Entwicklungspotenzialen parallel zum aktiven Tagebau Hambach, die Nutzung regionaler Innovations- und Entwicklungspotenziale des Kraftwerksstandortes Niederaußem sowie die langfristige Entwicklung einer nachhaltigen Perspektive für die Zeit nach dem Tagebau in Verbindung mit der Erschließung neuer Technologie- und Arbeitsfelder gehören zu den wesentlichen Aufgaben und Herausforderungen des Innovationsraums :terra nova.

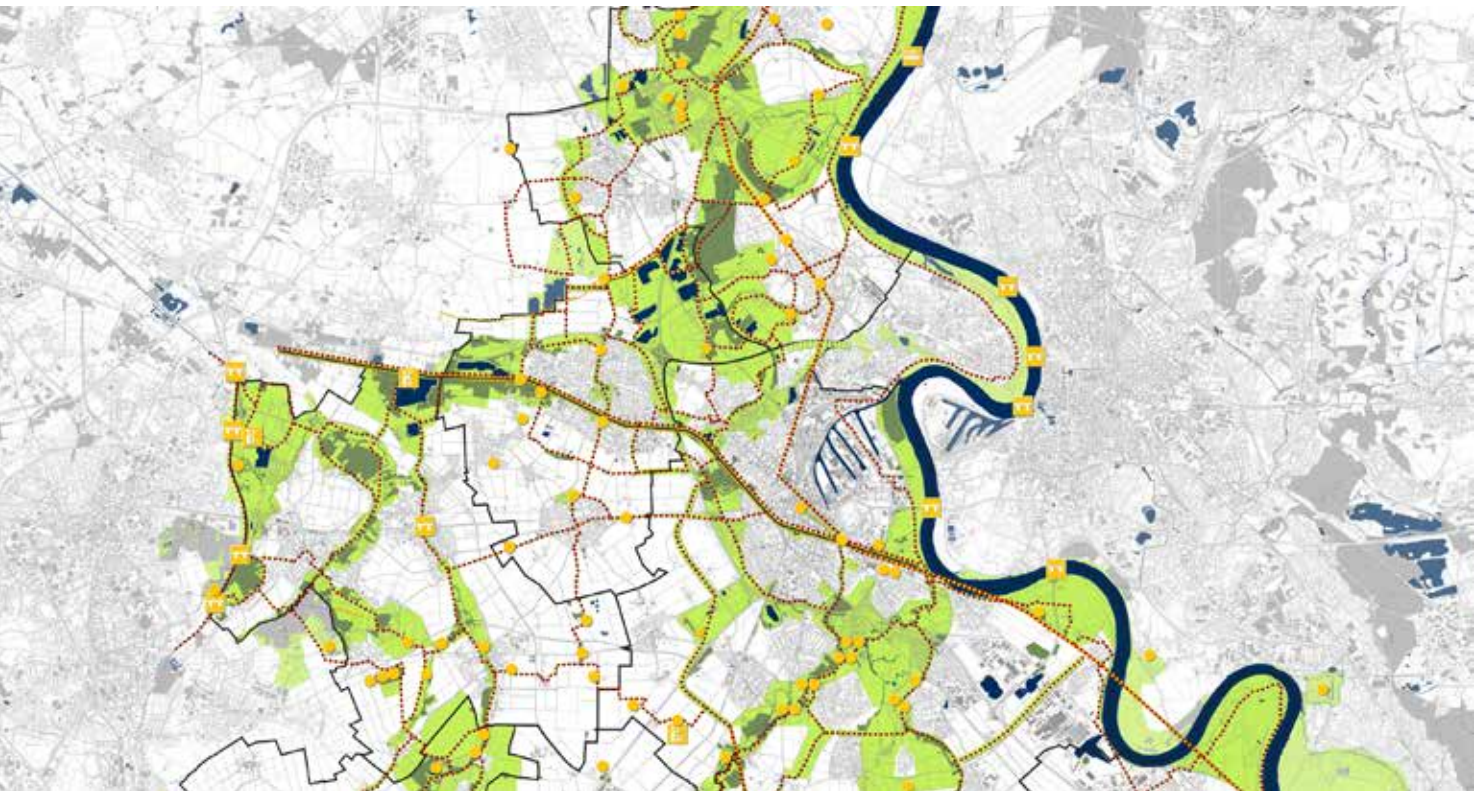
Mit der gemeinsamen Unterzeichnung einer „Charta :terra nova" im August 2009 haben die Kommunen Bergheim, Bedburg, Elsdorf, der Rhein-Erft-Kreis und die RWE Power AG eine langfristige Zusammenarbeit zur Entwicklung einer „Zukunfts-Landschaft Energie" vereinbart. Weitere Partner sind das Forschungszentrum Jülich, die regionale Landwirtschaft und der Erftverband. Mit :terra nova werden heutige Technologien und Prozesse der Rohstoffgewinnung und Energieerzeugung sichtbar gemacht sowie neue Zukunftsperspektiven erprobt. Die mit der Tagebautätigkeit einhergehenden Umwandlungsprozesse werden unter Einsatz vorhandener Großgeräte und Instrumente zur Gestaltung einer einzigartigen Landschaft genutzt. Basis der gemeinsamen Zukunftsentwicklung ist ein zeitgleich entwickelter Masterplan, der mehrere Projektbausteine zu einem integrierten Gesamtkonzept verknüpft:

Entlang der nördlichen Tagebaukante Hambach entsteht Schritt für Schritt ein parallel zur Tagebautätigkeit wachsender „Time Park", der Einblicke in die gewaltige Landschaft der Braunkohlegewinnung gewährt und mit dem Forum :terra nova im Rahmen der REGIONALE 2010 eine zentrale Anlaufstelle erhalten hat. Im Norden des :terra nova-Raums werden am Innovationszentrum Kohle rund um das Kraftwerk Niederaußem unterschiedliche Pilotprojekte der Braunkohle- und CO2-Forschung erprobt. Eine 14 km lange, kreuzungsfreie Grünachse entlang der ehemaligen Fernbandtrasse verknüpft als landschaftsökologisches „Biosphärenband" und „Speedway" für Fahrradfahrer und Inlineskater Niederaußem mit dem Timepark. Im Zentrum des Energie-Landschaftsparks entsteht mit dem interkommunalen Kompetenzareal (InKA) :terra nova und der innovativen Klimahülle ein zukunftsfähiger Gewerbestandort von regionaler Strahlkraft.

ENTWICKLUNGSPLAN KULTURLAND-SCHAFT IM RHEIN-KREIS NEUSS

Der Entwicklungsplan Kulturlandschaft stellt eine Konkretisierung des im Rahmen der Regionale 2010 erarbeiteten Masterplans :grün für das Freiraumnetz im Rhein-Kreis Neuss dar. Er formuliert konkrete Projektvorschläge, um die Kulturlandschaft in den Korridoren langfristig und nachhaltig zu befördern. Dabei sollen starke Freiräume entstehen, die aus dem vorhandenen Natur- und Kulturerbe schöpfen, dieses zeitgemäß interpretieren und es entsprechend den aktuellen gesellschaftlichen Anforderungen fortentwickeln. Die Freiraumkorridore sollen nicht Widerpart zu der fortschreitenden Suburbanisierung sein, sondern kongeniale Ergänzung.

Im Sinne einer „Grünen Infrastruktur" sollen die Freiräume als gesamträumliches Netz im ländlichen, suburbanen und urbanen Raum entwickelt werden. In den Korridoren liegen eine Vielzahl der Anziehungspunkte des Natur- und Kulturerbes. Aber auch die charakteristischen Nutzungen wie Landwirtschaft, Gartenbau, Braunkohlen- und Kiesabbau mit den Folgelandschaften der Wälder und Seen sind Bestandteile dieser Korridore. Die Korridore spiegeln die landschaftliche Vielfalt des Kreisgebietes wider. Von deren Sicherung, insbesondere aber von deren Entwicklung, profitieren Boden, Wasser und Luft. Die Vernetzung der Korridore untereinander befördert einen kreisweiten Biotopverbund der wertvollen Lebensräume für Pflanzen und Tiere. Vor dem Hintergrund des Klimawandels erhalten die Landschaftskorridore in mehrfacher Hinsicht Bedeutung. Sie sorgen für Frischluftentstehung und -transport. Die Vegetation bindet Feinstäube und leistet einen Beitrag zur Verbesserung des Mesoklimas. Aufwaldungen und Gehölzpflanzungen binden CO2 langfristig. Attraktive Freiräume, ein gutes Freizeitangebot und ein schlüssiges Wegenetz erlauben es, Freizeit ohne die Nutzung des Autos wahrnehmen zu können. Insgesamt wird die Lebensqualität im Kreisgebiet erhöht. Damit unterstützt der „Entwicklungsplan Kulturlandschaft im Rhein-Kreis Neuss" die Zielstellungen des Kreisentwicklungskonzeptes und befördert diese durch die Benennung konkreter Projekte.



wgf Nürnberg Landschaftsarchitekten

REGIOGRÜN

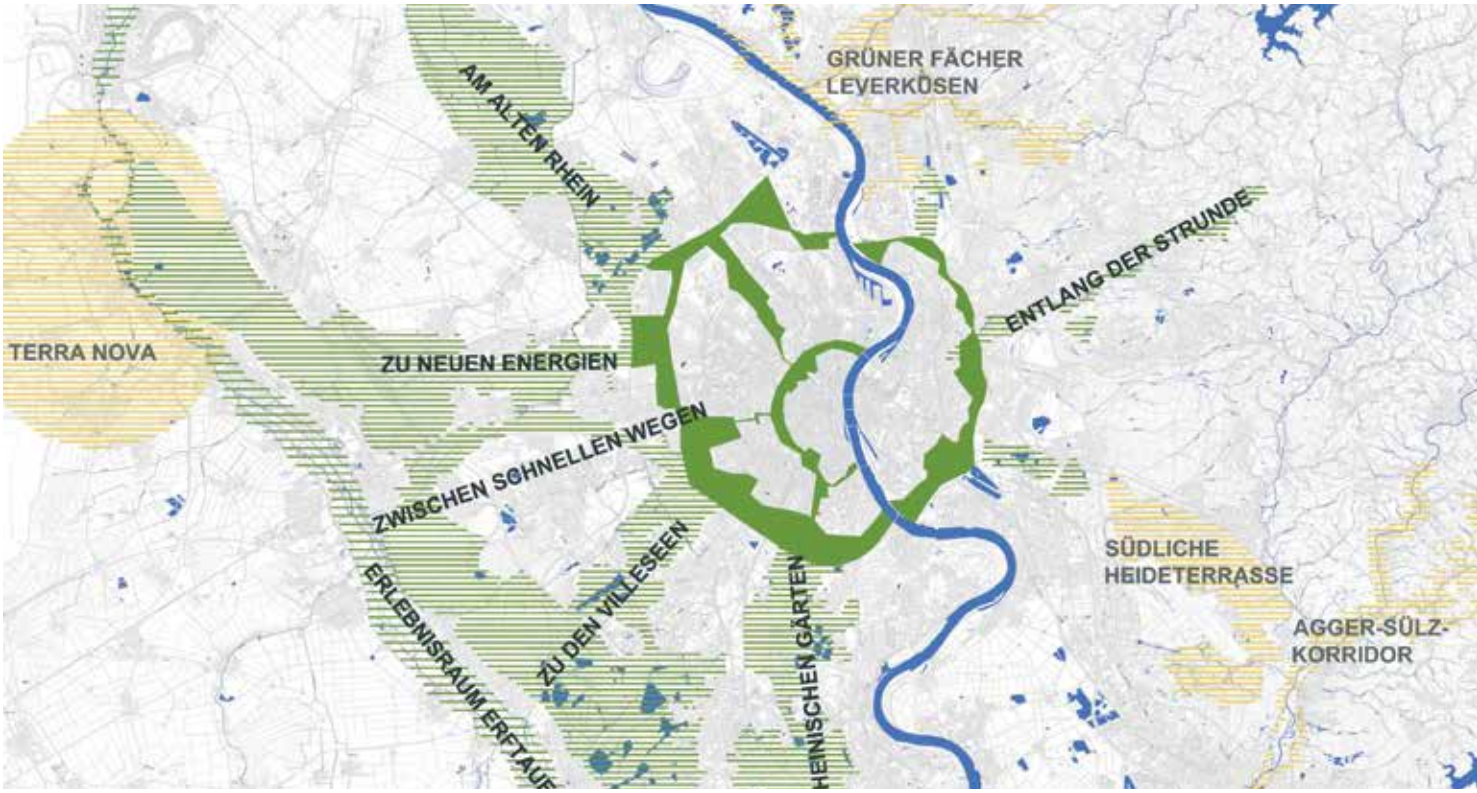
RegioGrün beschreibt ein strategisches Konzept zur nachhaltigen Sicherung und Entwicklung von Freiflächen, das aufbauend auf den beiden Kölner Grüngürteln die Erftaue, die Ville und das Bergische Land über radiale Freiraumkorridore verbindet und somit einen dritten Grüngürtel schafft. Neben dieser Sicherung der natürlichen Ressourcen – schutzwürdige Böden, Wälder, Flussauen, Quellbereiche etc. – und der Erhaltung unversiegelter Freiräume und landwirtschaftlicher Nutzflächen wird so schon frühzeitig einer weiteren Suburbanisierung und der Auflösung identifizierbarer Stadt-Freiraum-Grenzen von Köln und seinen Umlandkommunen aktiv gegengesteuert.

Ausgehend vom historischen Erbe der Kölner Grüngürtel wird das RegioGrün-Konzept entlang von sechs radialen Freiraumkorridoren umgesetzt. Fünf dieser Korridore reichen auf der linken Rheinseite bis in die Erftaue und die bewaldete Ville, die die Funktion eines dritten Kölner Grüngürtels übernehmen. Damit gelingt es zugleich, den suburbanen linksrheinischen Raum zu gliedern und aufzuwerten sowie eine Erlebnislandschaft mit all ihren Brüchen und Widersprüchen herauszuarbeiten.

Mit „RegioGrün" ergibt sich die Chance, den „präventiven Stadtumbaus" dieses überformten suburbanen Raums einzuleiten, ihn zu gliedern und die Kulturlandschaft durch landschaftsplanerische Maßnahmen aufzuwerten. Durch „RegioGrün" entstehen darüber hinaus Naherholungsräume für die Bevölkerung und ein attraktives Umfeld für das Wohnen und Arbeiten in der Region.

Im Rahmen von „RegioGrün" werden die landschaftlichen Alleinstellungsmerkmale herausgestellt und gleichzeitig die naturräumlichen, kulturhistorischen und technisch-industriell bedeutsamen Besonderheiten aufgegriffen und zur Programmatik des jeweiligen Teilraums. Bezeichnungen wie „Zwischen schnellen Wegen" oder „Die Rheinischen Gärten" machen die Korridore für die Nutzer identifizierbar und helfen bei der Kommunikation dieses räumlich schwer fassbaren, langfristigen Entwicklungsprozesses.

Mit der Unterzeichnung der sogenannten „Grüngürtel-Charta" wurde der gemeinsame Willen zur Umsetzung dieses nachhaltigen und langfristigen Zukunftsprozesses durch die Kommunen beurkundet und das Fundament einer neuen interkommunalen und interdisziplinären Kooperation gelegt.



wgf Nürnberg Landschaftsarchitekten

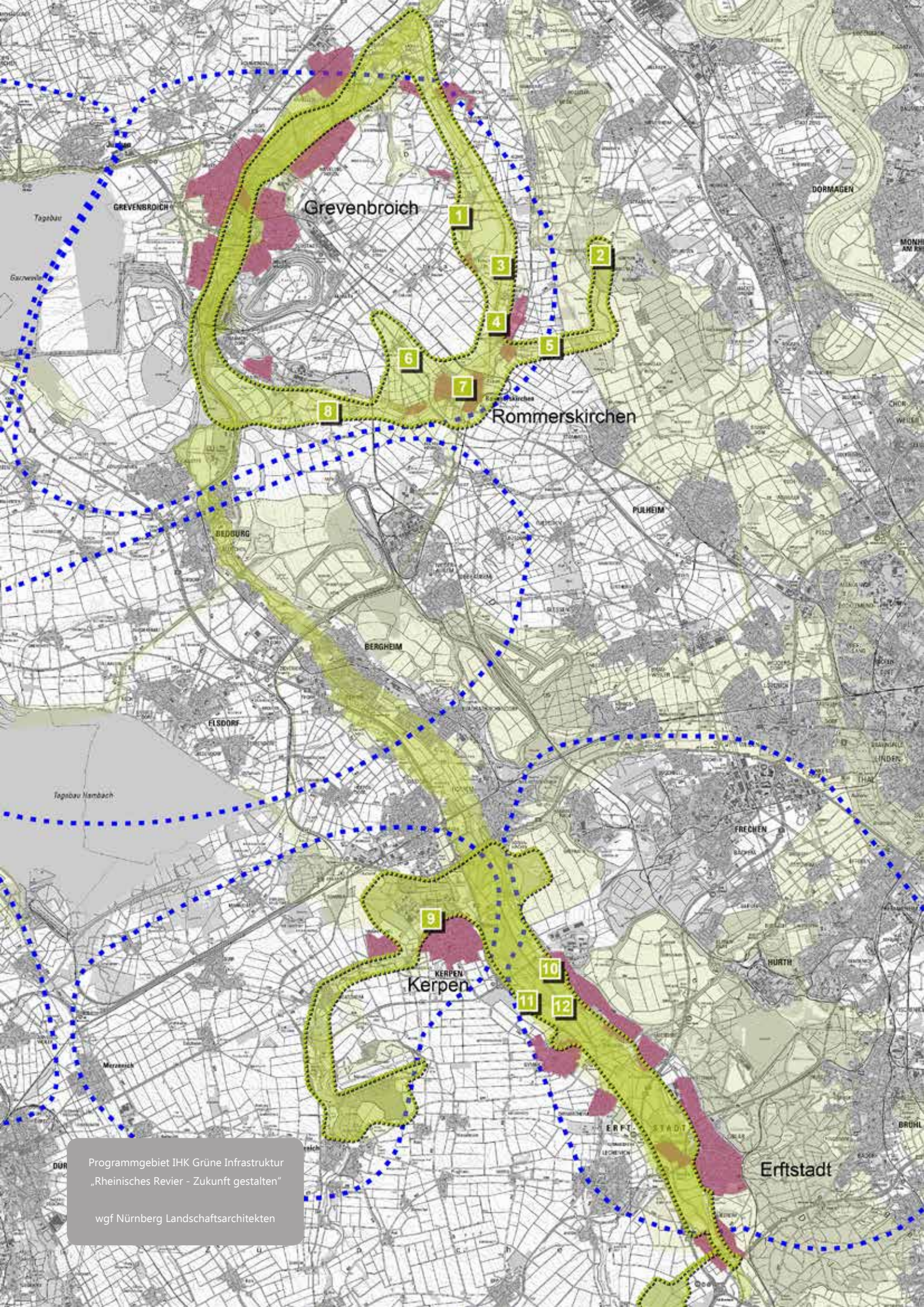
ERSTE PROJEKTIDEEN UND ANSÄTZE IM RAHMEN DER IRR

Im Rahmen des IRR-Ideenwettbewerbes im Jahr 2015 wurde eine größere Anzahl von Projektansätzen in das inhaltliche Programm der Innovationsregion aufgenommen, die sich auf unterschiedliche Weise mit dem Thema Landschaft auseinandersetzen. Im Jahr 2017 hat sich die IRR mit einigen Landschaftsprojekten um Aufnahme in das Programm „Grüne Infrastruktur NRW" beworben.

Neben integrierten Gesamtstrategien wie dem Drehbuch Tagebaufolge(n) landschaft Garzweiler setzen sich einige Projektansätze im Rahmen der IRR mit der Entwicklung und Neugestaltung von Landschaftskorridoren auseinander, führen bestehende Konzepte fort und komplettieren diese. Hierzu gehören beispielsweise landschaftliche Entwicklungen entlang von Tagebaukanten, wie die „Grüne Fuge Jüchen" entlang des Tagebaus Garzweiler, die Weiterentwicklung des TimePark entlang des Tagebaus Hambach als Fortführung der „Zukunftslandschaft :terra nova" oder die sanfte, touristische Inwertsetzung der Sophienhöhe. Einige Projektansätze setzen sich darüber hinaus mit den besonderen Landschaftstypen der Region (Rheinische Bördelandschaft, Erftaue…) und deren Weiterentwicklung auseinander (neue Nutzungsmöglichkeiten für rekultivierte Tagebaubereiche, „Essbare Energielandschaft Türnich"…).

Eng in Verbindung mit dem Thema der Landschaftsentwicklung steht der Bereich der innovativen Landwirtschaft, aus dem heraus im Rahmen der IRR auch einige Projektvorschläge benannt worden sind. Dabei reicht die Spannbreite von einem Modellraum für Permakultur („Essbare Energielandschaft Türnich"), über die Etablierung produktiver Energielandschaften, neuen Bewirtschaftungsformen auf Rekultivierungs- und Artenschutzflächen bis hin zu intensiven Gewächshausparks. Strategisches Ziel ist es dabei, die Entwicklung einer zukunftsfähigen und nachhaltigen „Agrobusiness-Region", die regionales Know-how und Kompetenzen, optimale Produktions- (Flächenverfügbarkeit, hohe Bodenqualität) und Distributionsbedingungen zusammen mit vorhandenen Ressourcenpotenzialen (z.B. Kraftwerksabwärme, CO2) in der Region verknüpft und die gesamte, regionale Wertschöpfungskette von der nachhaltigen Produktion von Lebensmitteln über deren Verarbeitung bis hin zum Marketing und Vertrieb zum Thema hat.

Im Jahr 2017 hat sich die Innovationsregion Rheinisches Revier mit einigen Landschaftsprojekten und einem integrierten Handlungskonzept (IHK) „Rheinisches Revier – Zukunft gestalten" um Aufnahme in das Programm „Grüne Infrastruktur NRW" und damit um Fördermittel aus dem Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE) beworben. Das durch die IRR avisierte „Regionale Freiraumsystem" für das gesamte Rheinische Revier hat eine geographische, zeitliche und inhaltliche Dimension, sie sich im Rahmen des Förderaufrufes Grüne Infrastruktur nicht vollständig durch konkrete, umsetzbare Projekte abbilden lässt. Daher beschränkt sich das im Jahr 2017 erarbeitete IHK auf Räume und Projekte, die eine Umsetzung innerhalb des möglichen Förderzeitraums bis Ende 2020 erwarten lassen und für den weiteren Prozess der IRR beispielgebend sein können. Das Programmgebiet des IHK umfasst somit Teile am östlichen Rand des Kernraums der IRR im erweiterten Umfeld der Erft. Die Erft stellt einen wesentlichen Teil des zukünftigen Gesamtfreiraumsystems dar und ist daher als Pilotraum und als sichtbares Zeichen der zukünftigen Freiraumentwicklung und –vernetzung geeignet. Innerhalb dieses Pilotraumes sollen auf Grundlage des „IHK Grüne Infrastruktur" im Rahmen der IRR Projekte zur Optimierung und Vernetzung von Freiräumen, zur Stärkung des Naturerlebens, zur Förderung der Umweltbildung, zur Förderung der Biodiversität und zur Förderung von Beschäftigung umgesetzt und zu eine synergetischen Gesamtkonzept verknüpft werden. Die IRR beabsichtigt den im Rahmen der Grünen Infrastruktur begonnenen Prozess weiterzuführen und im Sinne eines „Regionalen Freiraumsystems Rheinisches Revier" auf die Gesamtregion zu übertragen.



Programmgebiet IHK Grüne Infrastruktur
„Rheinisches Revier - Zukunft gestalten"

wgf Nürnberg Landschaftsarchitekten

LÜCKEN UND HANDLUNGSBEDARF

Aus den vorhandenen Konzepten und Planungen innerhalb des Rheinischen Reviers lässt sich aktuell noch kein regionales Freiraumsystem für den Kernraum der IRR bilden. Die Konzepte decken jeweils nur Teilräume der IRR ab und wurden bisher weder räumlich, noch inhaltlich zusammen betrachtet. Sie unterscheiden sich stark in Bezug auf Inhalt, Methodik und Betrachtungsmaßstab. Insbesondere für den Raum zwischen den Tagebauen gibt es bisher keine Konzepte hinsichtlich einer umfassenden landschaftlichen Entwicklung.

Christoph Tauscher,
Manfred Hupfer
WGF Landschaftsarchitekten

Der Kernraum der IRR liegt zwischen den drei Ballungsräumen Aachen, Mönchengladbach und Köln-Bonn, ist selbst aber vergleichsweise dünn besiedelt. Er umfasst Teile der Städteregion Aachen und von vier Kreisen: Heinsberg, Düren, Rhein-Erft-Kreis, Rhein-Kreis-Neuss.

Die Flüsse Erft und Rur fließen an den Rändern des Kernraums in Nord-Süd-Richtung. Entlang der Flüsse konzentrieren sich Siedlungen und Verkehrstrassen Die Landschaft wird vor allem durch den Braunkohlentagebau und die intensive Landwirtschaft geprägt, Wälder gibt es kaum. Augenfälligstes Merkmal und die größte Herausforderung für die Region bilden die großen Braunkohlen-Tagebaue Garzweiler, Hambach und Indeland. Hier entstehen im Zuge der Rekultivierung neue Landschaften mit drei großen Seen. Als Instrument für den Umgang mit den landschaftlichen Herausforderungen bietet sich ein Regionales Freiraumsystem für den Kernraum der IRR an. Landschaftliche Belange können so frühzeitig in die anderen Aufgaben der IRR eingebunden und integriert werden.

Auf welche Ansätze kann zurückgegriffen werden?

Im Kernraum der IRR sind bereits Planungen und Konzepte mit Aussagen zu Freiraum und Landschaft vorhanden. Einige Konzepte befassen sich auf regionaler Ebene mit der Entwicklung von Landschaft. Das im Rahmen der Regionale 2010 konzipierte Projekt RegioGrün entwickelt im Raum Köln Landschaftskorridore als qualifizierte regionale Freiräume. Der Entwicklungsplan Kulturlandschaft im Rhein-Kreis Neuss führt das RegioGrün-System aus Landschaftskorridoren und Routen im Nordosten des Kernraums der IRR fort. Der Erftverband hat zusammen mit Projektpartnern das Perspektivkonzept Erft 2045 entwickelt, das die zukünftige wasserbauliche und landschaftliche Entwicklung der Erftaue darstellt. In der Region um Aachen, Maastricht und Lüttich wurde das Drei-Länder-Park Landschaftskonzept als landschaftliches Leitbild entwickelt.

Neben diesen regionalen Konzepten gibt es weitere Freiraumkonzepte, die diesen inhaltlich ähneln, aber räumlich auf Stadtgebiete oder einzelne Tagebaue begrenzt sind. Das Gesamtstädtisches Entwicklungskonzept Aachen 2030 definiert sogenannte „Grüne

Finger“ die das Stadtgebiet gliedern und mit dem Umland vernetzen. Das Konzept Grünvernetzung Mönchengladbach umfasst neben städtischen Freiräumen auch die Verknüpfung zum Tagebau Garzweiler. Das Drehbuch Garzweiler entwickelt als Vision einen Grünen Ring um den Tagebau und setzt sich mit der Rekultivierungslandschaft auseinander. Für den Abbau Inden wurde das Konzept Indeland 2030 entwickelt. Es beinhaltet Grün und Biotopverbundkorridore die vor allem an den Gewässern liegen und die Orte mit dem zukünftigen Tagebausee verknüpfen. Am Tagebau Hambach setzt sich :terra Nova als informelles Freiraumkonzept mit der südöstlichen Tagebaukante und deren Anbindung zur Erftaue auseinander.

Weitere Konzepte sind thematisch und räumlich begrenzt, können in Bezug auf regionale Freiraumsysteme zu bestimmte Aspekten beitragen. Das Konzept der Grünmetropole Aachen ist in erster Linie ein Naherholungs- und Tourismuskonzept mit Rad- und Wanderrouten. Für den Tagebau Hambach liegt ein Artenschutzkonzept vor.

Für den Aufbau und das Gelingen eines regionalen Freiraumkonzepts ist neben der fachlichen Erfahrung insbesondere eine möglichst breit aufgestellte Akteursebene von Bedeutung. Die vorher genannten Konzepte beinhalten in sich bereits wichtige Ansätze. Daneben existieren mit den drei LEADER-Regionen „Rheinisches Revier an Inde und Rur“, „Zülpicher Börde“ und „Eifel“ sowie der „Vital.NRW-Westzipfelregion“ Vernetzungen regionaler Akteure.

Ist das Netz vollständig?

Aus den vorhandenen Konzepten und Planungen lässt sich aktuell noch kein regionales Freiraumsystem für den Kernraum der IRR bilden. Die Konzepte decken jeweils nur Teilräume der IRR ab und wurden bisher weder räumlich, noch inhaltlich zusammen betrachtet. Sie unterscheiden sich stark in Bezug auf Inhalt, Methodik und Betrachtungsmaßstab. Räumliche Bilder sind dabei nicht immer Bestandteil. Insbesondere für den Raum zwischen den Tagebauen gibt es bisher keine Konzepte hinsichtlich einer umfassenden landschaftlichen Entwicklung.

Würde man die Konzepte nur verknüpfen, ergäbe dies noch kein stimmiges und funktionierendes Leitbild für ein Freiraumsystem der IRR. Es bedarf vielmehr einer umfassenden Betrachtung des gesamten Kernraums der IRR, für die die vorhandenen Planungen Anknüpfungspunkte und eine gute Basis darstellen.

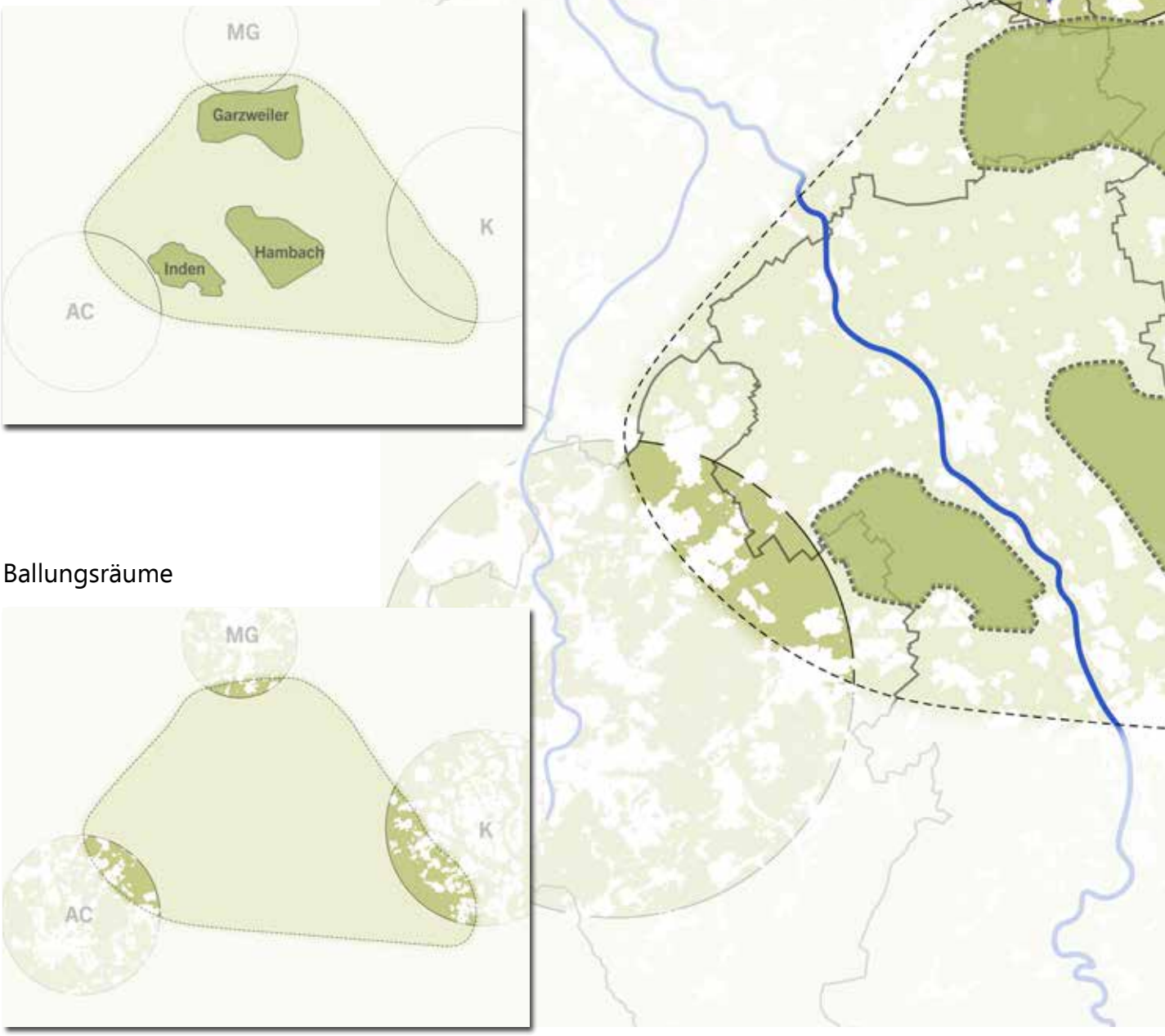
Auf Akteursebene gibt es mit der IRR und deren Veranstaltungsformaten eine Austausch- und Begegnungsplattform. Diese soll zu einer kontinuierlichen Arbeitsebene auf regionaler Ebene ausgebaut werden.

Der Kernraum der IRR liegt zwischen den drei Ballungsräumen Aachen, Mönchengladbach und Köln-Bonn, ist selbst aber vergleichsweise dünn besiedelt. Er umfasst Teile der Städteregion Aachen und von vier Landkreisen –Heinsberg, Düren, Rhein-Erft-Kreis, Rhein-Kreis-Neuss.

Die Flüsse Erft und Rur fließen an den Rändern des Kernraums in Nord-Süd-Richtung. Entlang der Flüsse konzentrieren sich Siedlungen und Verkehrstrassen Die Landschaft wird vor allem durch den Braunkohletagebau und die intensive Landwirtschaft geprägt, Wälder gibt es kaum.

Augenfälligstes Merkmal und die größte Herausforderung für die Region bilden die großen Braunkohle-Tagebaue Garzweiler, Hambach und Indeland. Hier entstehen im Zuge der Rekultivierung neue Landschaften mit drei großen Seen. Als Instrument für den Umgang mit den landschaftlichen Herausforderungen bietet sich ein Regionales Freiraumsystem für den Kernraum der IRR an. Landschaftliche Belange können so frühzeitig in die anderen Aufgaben der IRR eingebunden und integriert werden.

aktive Tagebaue

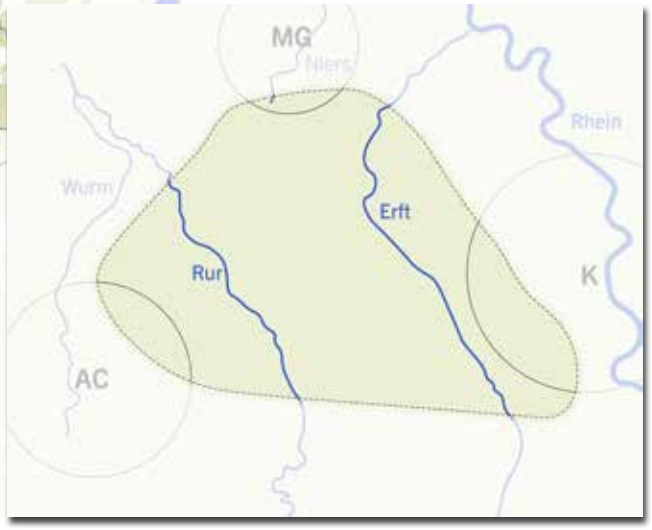


Ballungsräume

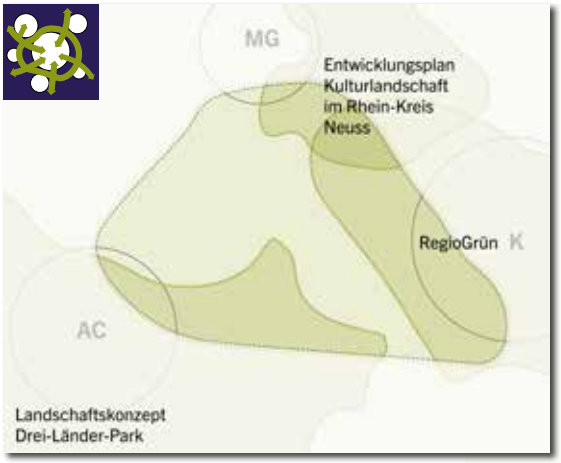
HERAUSFORDERUNGEN UND CHANCEN FÜR DEN KERNRAUM DER IRR

Kreise + Städteregion

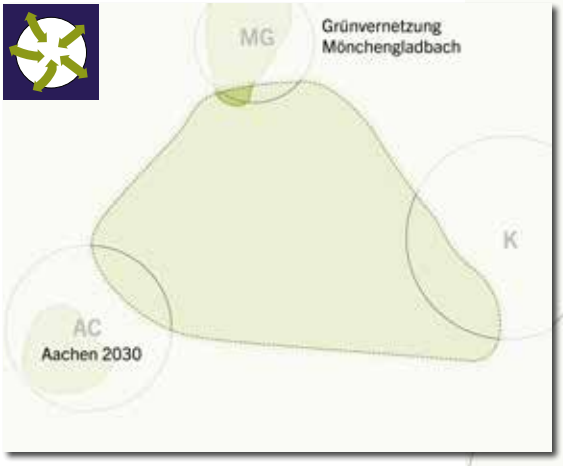
Flusssysteme



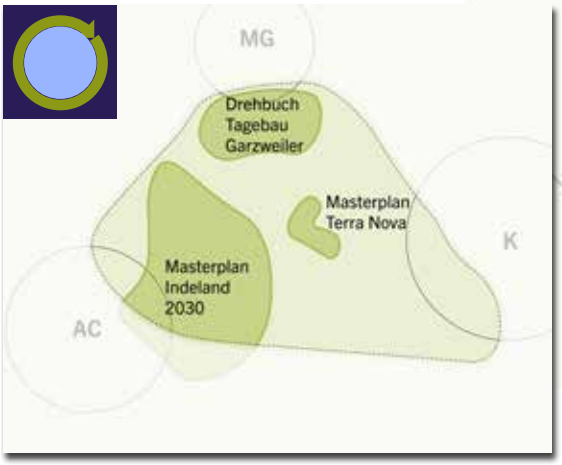
Regionale Freiraumsysteme

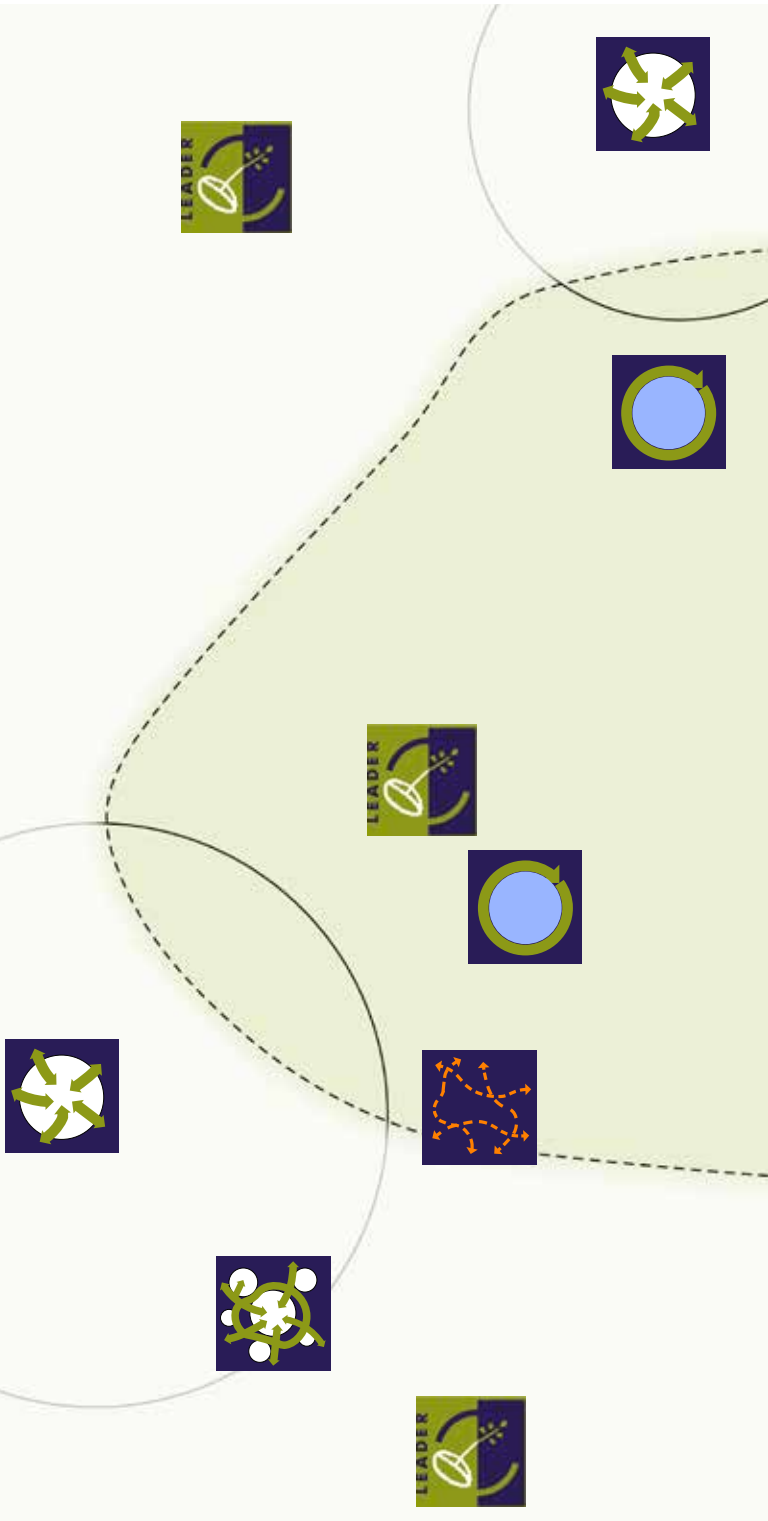


Gesamtstädtische Freiraumsysteme



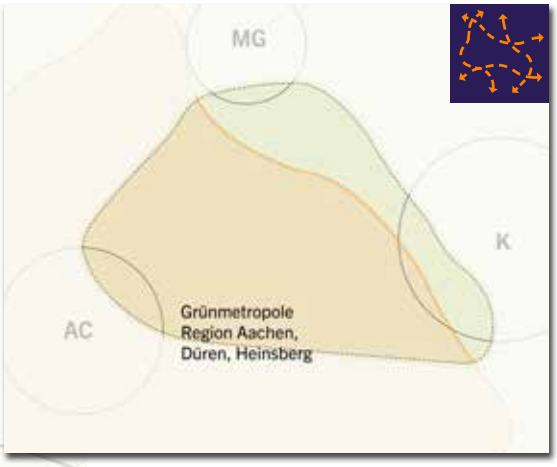
Tagebaufolgekonzepte



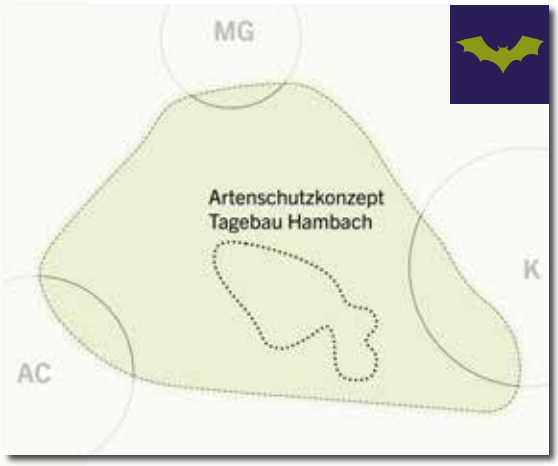


BESTEHENDE KONZEPTE ALS ANSATZPUNKTE

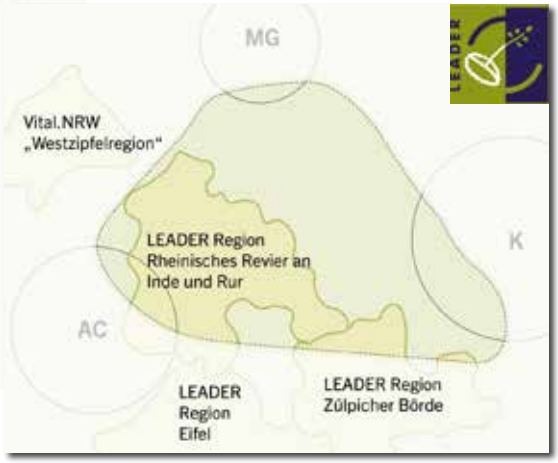
Naherholungs- und Tourismuskonzept



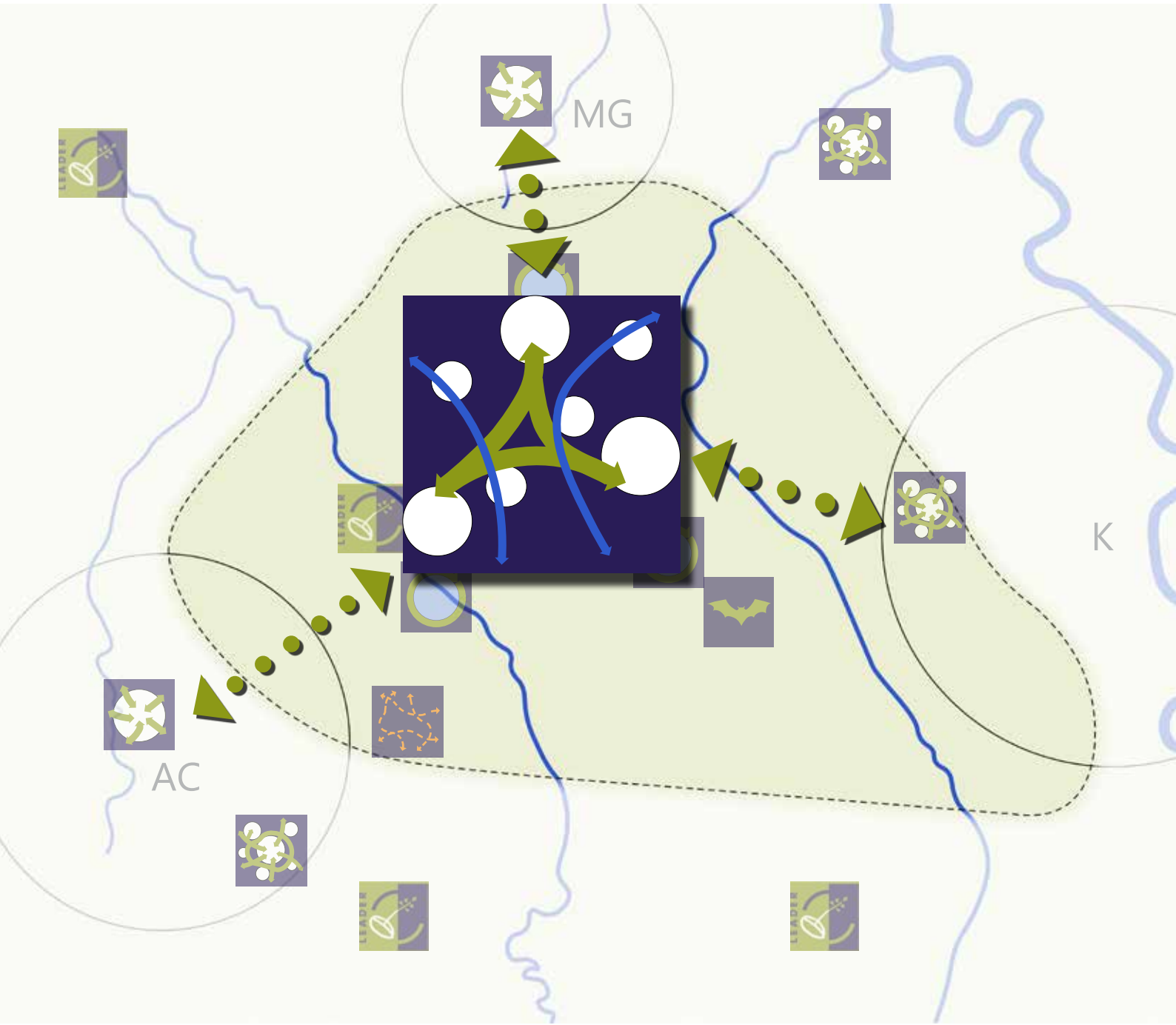
Artenschutzkonzept



LEADER-Regionen und Vital.NRW-Region



EIN REGIONALES FREIRAUMSYSTEM FÜR DIE INNOVATIONSREGION



Welcher Handlungsbedarf besteht?
Handlungsbedarf besteht einerseits in der konkreten Erweiterung und Verknüpfung vorhandener Konzepte, andererseits aber auch in der Beantwortung grundlegender Fragen der Entwicklung eines Freiraumkonzeptes. Vordringlich muss in der Region gemeinsam mit allen Akteuren die Frage nach der regionalen Identität außerhalb der gemeinsamen Tagebaugeschichte und die Zukunftserwartung sowie die Ansprüche an ein regionales Freiraumsystem beantwortet werden.
Weitere Fragen, die es zu klären gilt, drehen sich um die Aufgabenverteilung zwischen den drei entstehenden Seen aus. Welches Profil enthält jeder See? Findet an jedem See das gleiche statt oder soll versucht werden, eine für die Region prägnante Aufgabenverteilung zu finden? Wo spielt Naturentwicklung und Schutz eine größere Rolle, wo eher Naherholung oder Tourismus? Wie stehen die Seen zueinander? Wie wird die zeitliche Entwicklung koordiniert?

Die Rekultivierungsflächen der drei Tagebaue stellen künftig die größten unzerschnittenen Landschaftsräume dar. Die Räume zwischen den Tagebauen sind im Vergleich zu den angrenzenden Ballungsräumen dünn besiedelt. Welche Bedeutung hat also der Kernraum der IRR zukünftig für die drei angrenzenden Verdichtungsräume? Wie beeinflussen die Seen und neuen Landschaftsräume die Entwicklung der angrenzenden Orte? Bedarf es einer Freiraumverbindung von Garzweiler nach Indeland und Hambach? Wenn ja wo kann diese liegen? Wie können die Räume entlang der Rur und der Wurm zu Elementen eines regionalen Freiraumsystems werden?

Auch die vorhandenen Konzepte müssen im Rahmen eines regionalen Freiraumkonzeptes weiterentwickelt werden. Wie kommen zum Beispiel die Aachener Bürgerinnen und Bürger von der Stadt zum neuen Tagebausee? Können die Routen der „Grünmetropole“ zum Aufbau eines regionalen Freiraumsystems beitragen? Wie und wo wird der Grüne Ring um Garzweiler mit der Erftaue vernetzt? Können die Artenschutzflächen um den Tagebau Hambach eine Verknüpfung zur Eftaue, im Sinne einer Freiraumverbindung, herstellen? Wie verknüpfen sich die Grünzüge des Indelands mit den Artenschutzflächen um den Tagebau Hambach? Wie wird hier die Sophienhöhe angebunden? Wie wird die Sophienhöhe mit dem Projekt :terra nova verknüpft?

Die vorhandenen Konzepte bieten gute Anknüpfungspunkte für ein Regionales Freiraumsystem für den Kernraum der IRR. Es kann diese aufgreifen und nutzen und eine Vernetzung zu den Freiraumsytemen der Ballungsräume Köln-Bonn, Aachen und Mönchengladbach herstellen. Für die Beantwortung der Kern-Fragen bedarf es jedoch der Entwicklung eines eigenständigen Freiraumkonzeptes für die Region.

AUSBLICK UND NOTWENDIGE SCHRITTE

Das vorliegende Papier stellt eine erste Analyse und Annäherung an ein zukünftiges regionales Freiraumsystem für das Rheinische Revier dar. Darauf aufbauend soll in den nächsten Jahren in enger Kooperation mit allen relevanten regionalen Akteuren ein integrierter Dialog- und Planungsprozess angestoßen werden, in dessen Rahmen eine planerische Konkretisierung sowie eine schrittweise Umsetzung eines zukunftsfähigen Gesamtkonzeptes erfolgen wird.

Im Rahmen der IRR ergibt sich die besondere Gelegenheit, für das Rheinische Revier insgesamt ein zusammenhängendes Freiraumsystem für die Region zu realisieren. Ein solcher regionaler Landschaftspark der Zukunft für das Rheinische Revier bildet den räumlichen Zusammenhang für die Innovationsregion, innerhalb dessen die unterschiedlichen Projekte und Strategien der IRR verortet sind und synergetisch zusammenwirken. Dabei geht es nicht um reine Wiederherstellung früherer Landschaften, sondern um eine zeitgemäße Entwicklung gleichermaßen funktionaler wie ästhetischer „Grüner Infrastruktur" als außergewöhnliche und identitätsstiftende Zukunftslandschaft. Insofern soll Landschaft „nach vorne" gedacht werden, um aktuellen Herausforderungen, wie Klimaschutz/-wandel, Energiewende, Biodiversität/Artenschutz oder landwirtschaftlichem Strukturwandel, gerecht zu werden („Produktiver Park", „Regionale Ressourcen-Landschaft", „EnergieLandschaft der Zukunft", „LernLandschaft"…). Integrierte Konzepte wie Indeland, :terra nova oder das Drehbuch Garzweiler zeigen, welche Qualität Rekultivierungslandschaften neuen Typs entfalten können. Sie stellen erste Bausteine eines zusammenhängenden Freiraumsystems für das Rheinische Revier dar und dienen als Orientierungsmaßstab für die im Rahmen der IRR neu entstehenden Landschaftsprojekte.

Das vorliegende Papier stellt eine erste Analyse und Annäherung an ein zukünftiges regionales Freiraumsystem für das Rheinische Revier dar. Darauf aufbauend soll in den nächsten Jahren in enger Kooperation mit allen relevanten regionalen Akteuren ein integrierter Dialog- und Planungsprozess angestoßen werden, in dessen Rahmen eine planerische Konkretisierung sowie eine schrittweise Umsetzung eines zukunftsfähigen Gesamtkonzeptes erfolgen wird.

Die Innovationsregion Rheinisches Revier hat sich im Jahr 2017 mit einem „Regionalen Investitionskonzept" (RIK) erfolgreich um eine Förderung im Rahmen des Bundesprogramms „Unternehmen Revier" beworben. Hierüber soll Im Jahr 2018 ein Ideenwettbewerb für die Konkretisierung und Entwicklung regionaler Gesamtstrategien und Verbundsysteme durchgeführt werden. Die erstmalige Etablierung eines regionalen Freiraumsystems als regionale Verbund- und Wertschöpfungsstrategie für das Rheinische Revier könnte in diesem Zusammenhang ein relevanter Beitrag sein.

Gefördert durch:

EFRE.NRW
Investitionen in Wachstum und Beschäftigung

EUROPÄISCHE UNION
Investition in unsere Zukunft
Europäischer Fonds
für regionale Entwicklung

Ministerium für Wirtschaft, Innovation, Digitalisierung und Energie
des Landes Nordrhein-Westfalen

Stand: November 2017

Impressum:
IRR – Innovationsregion Rheinisches Revier GmbH
Karl-Heinz-Beckurts-Straße 13
52428 Jülich
Telefon: 02461 690-180
www.rheinisches-revier.de

Erarbeitet durch:
IRR GmbH
...
Büro für Stadtplanung und strategische Projektentwicklung
Dr. Wolfgang Wackerl / Claudius Bäuml / Elias Schley
www.wackerl-stadtplanung.de
...
WGF Nürnberg Landschaftsarchitekten
Manfred Hupfer / Christoph Tauscher
www. wgf-nuernberg.de

Bildnachweis:
Alle nicht gekennzeichneten Bilder von:
Innovationsregion Rheinisches Revier GmbH,
Kreise, Städte, Gemeinden und entsprechenden
Projektpartnern, RWE (ganzseitige Bilder) und Ralf
Schuhmann (www.schuhmann-foto.de)